Nr. 137. Halle (Saale), Dienstag den 15. Juni 1915. 26. Jahrg.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Bezugspreis monatl. 60 Pf. frei ins Haus, durch die Post vierteljährlich 1,65 Mark ohne Bestellgeld.

„Die Neue Welt" (Unterhaltungsbeilage), monatlich 10 Pfennig.

Schriftleitung: Parr 42/43. Fernsprecher 888 Sprechstunde: werktags von 12—1 Uhr mittags.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Anzeigengebühr beträgt für die 6gespaltene Nonpareillezeile od. deren Raum 20 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf., Anzeigen unter dem Textstrich die Zeile 75 Pf.

Anzeigen für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags 9½ Uhr in der Geschäftsstelle aufgegeben sein.

Hauptgeschäftsstelle: Parr 42/43. Fernsprecher 1047 Geöffnet: werktags ununterbrochen von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Deutscher Heeresbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Juni, vorm. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen holten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihren Durchbruchsversuch auf der Front Liévin—Arras mit großer Zähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Munitionsaufwand vorbereiteten und in dichten Wellen vorgetragenen französischen Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer braven Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen.

Am Sonntag wurde die Kirche zu Leffinghe südwestlich von Ostende während des bürgerlichen Gottesdienstes von feindlicher Artillerie beschossen; mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt. — Gestern ist die offene Stadt Karlsruhe, die in keinerlei Beziehung zum Kriegsschauplatze steht und nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggeschwader mit Bomben beworfen worden; soweit bisher bekannt, fielen elf tote und sechs verwundete Bürger dem Ueberfall zum Opfer. Militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Flugzeuge wurde ein Flugzeug aus dem feindlichen Geschwader herausgeholt; die Insassen sind tot. Ein anderes Flugzeug wurde bei Schirmeck zum Landen gezwungen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Szawle stürmten deutsche Truppen das Dorf Daukszę und wiesen danach mehrere von zwei bis drei russischen Regimentern ausgeführte Gegenangriffe ab. 4 Offiziere, 1660 Mann wurden gefangen genommen. Unsere neugewonnenen Stellungen südlich und östlich der Straße Mariampol—Kowno wurden gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften vergebens angegriffen.

Wir stießen aus der Front Lipowo—Kalwarzja vor, drangen in die russischen Linien ein und eroberten die vorderen Gräben. Auch am Orzyc gelang es unseren angreifenden Truppen, das Dorf Jednorożec (südwestlich von Chorzele), die Czerwona-Góra und die Brücke östlich davon im Sturm zu nehmen, wobei an dieser Stelle 325 Russen gefangen genommen wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Dem in der Schlacht am 13. und 14. Juni von der Armee des Generalobersten v. Mackensen geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seiner rückwärtig vorbereiteten Stellung nordwestlich von Jaworow-Flusse Fuß zu fassen. Der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Beute mehrt sich.

Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemyśl—Lemberg zum Rückzug gezwungen.

Truppen des Generals v. d. Marwitz nahmen gestern Mosziska. — Der rechte Flügel der Armee des Generals v. Linsingen stürmte die Höhen westlich Jezupol; ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Mariampol.

Ein deutsches U-Boot verloren!

Berlin, 15. Juni. (W. T. B.) Nach einer Mitteilung des Ersten Lords der Admiralität im Unterhause vom 9. Juni ist Anfang Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die ganze Besatzung gefangen genommen worden.

Aus einer jetzt veröffentlichten Note der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseeboot-Besatzungen geht hervor, daß es sich um das deutsche Unterseeboot U 14 handelt. Da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes (gez.) Behncke.

Der Krieg in Kamerun.

London, 15. Juni. (W. T. B.) Reutermeldung. Der Generalgouverneur von Nigeria berichtet, daß die Stadt Garua in Kamerun sich am 11. Juni einer englisch-französischen Truppenmacht ergeben habe. — Garua liegt im nördlichsten Zipfel Kameruns und hat 5000 Einwohner.

Albanien wird zum Zankapfel.

Sofia, 14. Juni. Nach hier eingetroffenen Nachrichten sollen zwischen Serbien und Montenegro große Meinungsverschiedenheiten wegen Albanien ausgebrochen sein. Die Montenegriner sollen gedroht haben, sich den Albaniern anzuschließen, falls die Serben gegen Skutari zögen.

Pariser Meldungen besagen: Man erfährt, daß der Führer der albanischen Aufstandsbewegung, Mussa Effendi, sich zum Präsidenten der Republik Albanien hat ausrufen lassen.

Französische Preßfreiheit. In der Nummer der Humanité vom 10. Juni wollte sich Gustave Rouanet in einem Aufsatze mit der französischen Preßfreiheit befassen. Man findet jedoch in dieser Nummer nur die Ueberschrift: „Für die Freiheit der Presse" und die Unterschrift Rouanets. Die Notiz selbst wurde vollständig von der Zensur ausgemerzt. — Man sieht, die französische Preßfreiheit ist nicht besser wie anderswo.

Der neue Sieg in Galizien.

Mit ihrem Versuche, den Vormarsch der Verbündeten auf Lemberg durch einen starken Druck auf die am unteren Dnjestr stehende Armee Pflanzer-Baltin aufzuhalten, haben die Russen kein Glück gehabt. Die Armee hat diesem Drucke so lange standgehalten, bis mit Unterstützung der südlich von Kalusz siegreich vordringenden Armee Linsingen die russische Absicht vereitelt werden konnte. Aus der Bukowina mußten sich die russischen Truppen gleichfalls zurückziehen, österreichische Truppen konnten bereits bessarabische Orte besetzen, und der linke russische Flügel wurde nach Osten abgedrängt. Während so in den letzten Tagen die erfolgreichen Kämpfe am Pruth und am unteren Dnjestr die größere Aufmerksamkeit beanspruchten, war es um Przemyśl verhältnismäßig still. Um so überraschender kommt daher der gestern gemeldete neue große Sieg der Armee Mackensen. Nicht die große Zahl der gemachten Gefangenen gibt diesem Siege seine Bedeutung, sondern die Tatsache daß es Mackensen in erneut aufgenommener Offensive gelang, die russische Front in einer Länge von 70 Kilometern zu durchbrechen. Die neue Offensive umfaßt die ganze San-Linie von Sieniawa bis zu der Eisenbahn Przemyśl—Lemberg, also bis zu dem Punkte, an dem die Armee Mackensen sich an die Armee Linsingen anlehnt und die Front der Verbündeten, die bis hierher eine nördlich-südliche Richtung einhält, sich nach Osten wendet. Die Stellung der Verbündeten folgte, nachdem auch der Brückenkopf von Sieniawa wieder in ihrem Besitze war, bis zur Einmündung der Lubaczówka in den San dem Laufe des San, ging dann auf dem östlichen Ufer des San über Cetula, Zapałow, Korcenica, Laszki, Lazy, Nienowice an die Wisznia, die bis an die Bahnlinie Przemyśl—Lemberg die feindlichen Stellungen trennte. Auf dieser ganzen Front gingen die Verbündeten zum Angriff über. Es ist anzunehmen, daß die Russen einen äußerst hartnäckigen Widerstand geleistet haben, da sie an dieser Front schon seit längerer Zeit gewaltige Reserven gesammelt hatten. Die Russen wurden gezwungen, unter den schwersten Verlusten den Rückweg anzutreten. Sie mußten auf der ganzen Linie weichen, überall nahmen die Verbündeten die russischen Stellungen, und abermals, wie schon damals am Dunajec, jetzt eine kraftvolle Verfolgung der geschlagenen Russen ein. Durch den Umfand, daß die Armee Linsingen von Süden her hart auf den Dnjestr vorstößt, wird die Lage der Russen äußerst kritisch; es besteht die Gefahr, daß sie zwischen zwei Feuer geraten, wenn sie sich ihr nicht noch rechtzeitig durch beschleunigten Rückzug zu entziehen vermögen. Jedenfalls hat Mackensen mit seinem neuesten Siege der Widerstandsfähigkeit der ganzen russischen galizischen Front einen Stoß versetzt, dessen Wirkungen sich in der weiteren Entwicklung der allgemeinen Kriegslage bald fühlbar machen dürften.

Ueber den Durchbruchserfolg der Armee Mackensen wird dem B. T. von seinem Berichterstatter aus dem österreichischen Kriegspressequartier noch gedrahtet: Die Straße Przemyśl—Radymno, in deren Verlängerung südlich und südöstlich von Jaroslau der Ausgangspunkt des gemeldeten Durchbruchs der russischen Front ist, liegt in beinahe rechtem Winkel auf die Chaussee Mosziska bis Lemberg, und die nunmehr durchbrochene Front bildet mit ihren beiden Endpunkten Sieniawa und Mosziska die Hypotenuse des Dreiecks. Die durchbrechenden Truppen haben die Hauptmasse der noch widerstehenden feindlichen Kräfte auf einer Front von über 70 Kilometern auseinandergefegt und stehen vorderhand in aller Eile herbeigezogenen Reserven gegenüber. Ueber Mosziska hinüber ist der Feind im Rückzuge.

In 14 Tagen 100 000 russische Gefangene!

Frankfurt a. M., 15. Juni. Die Frankf. Ztg. stellt fest, daß mit den neuerlichen 16000 Russen die Zahl der seit Anfang Juni gefangen genommenen Russen auf weit über 100 000 gestiegen sei.

Deutschland und Amerika.

Die amerikanische Note findet in der gesamten Presse, auch in der des Auslandes, die gleiche Anerkennung: freundlich im Ton, hoffnungsvoll für friedliche Verhandlungen und schließlich Verständigung. Es muß unbedingt erwartet werden, daß der Weg zur Verständigung beschritten wird. — Aus Washington wird gemeldet: In einem Aufruf an die Deutsch-Amerikaner betont Bryan, daß Wilson für den Frieden sei. Bryan schlägt eine internationale Vereinbarung vor, die den Transport von Munition auf Passagierdampfern verbietet. Er ist anderer Meinung als Wilson hinsichtlich der Politik, die gegenüber der Einmischung Englands in die Rechte des neutralen Handels einzuschlagen sei. Bryan war der Ansicht, daß die Note, welche die Verbündeten erneut auffordert, nicht den amerikanischen Handel zu beseitigen, gleichzeitig mit der Note an Deutschland abgesandt werden sollte.

Für eine Verständigung!

Der Leiter des Scherlschen Verlages, Herr Zimmermann, geht manchmal sehr verständige Wege, obgleich die Scherlpresse sonst reine Regierungspolitik macht. So schreibt er jetzt einen Aufsatz im L. A. für eine Verständigung mit Amerika. Herr Zimmermann will bei der Beurteilung der neuen amerikanischen Note sich jeder Gefühlspolitik enthalten, besonders den Scharfmachern will er nicht folgen und er will sie auch nicht belehren: „Die den „Kampf bis aufs Messer" predigen und sich in einer Art geistiger Irredenta, einer Unerlöstheit politischer Unvernunft befinden, sie können und wollen wir nicht belehren. Sie werden bald, ein kleines Häuflein ungehörter und unverstandener Helden des Wortes und der Feder, abseits stehen." Die amerikanische Note hat auf ihn den Eindruck gemacht, daß Wilson besten Willens und voll starker Vernunft sei; darin lägen auch die Chancen seines Handelns. Der Vorwurf gegen Amerika, daß es Kriegsmaterial an die Gegner liefere, sei ungerecht. Deutschland selbst habe bei den Haager Besprechungen den Vorschlag, die Lieferung von Kriegsmaterial neutraler Staaten an Kriegführende zu verbieten, zu Fall gebracht. Der Staat Amerika habe bisher kein Kriegsmaterial geliefert und der Privatindustrie sei durch die Haager Abmachung freie Bahn gelassen. Der U-Boots-Krieg könne nicht eingestellt werden, aber „wenn England den guten Willen hätte wie wir, dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Gehör zu schenken, so ließe sich ohne Selbstschädigung eine Neutralisierung der Kriegsgebiete zur See wohl überlegen. Wenn Passagierschiffe mit besonderen Kennzeichen und der staatlichen Garantie versehen würden, daß sie nicht bewaffnet sind, so könnte auch von unsern U-Booten Rücksicht genommen werden und damit müßten die Aufforderungen der englischen Admiralität an Handelsschiffe, unsere U-Boote zu rammen, zurückgenommen werden." ... Der Artikel schließt mit folgendem Appell an Bethmann Hollweg:

„Dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg ist die Bahn hier frei für eine politische Aktion größter Bedeutung. Wenn er sie ohne Kleinmut, unter vollster Wahrung der wirklichen Interessen Deutschlands beschritte, wäre er der Gefolgschaft der geistigen und physischen Majorität des deutschen Volkes sicher und würde sich ein großes Verdienst erwerben. Rücksicht auf die vorher erwähnten Messerhelden, die sich, nebenbei bemerkt, in sicherem Abstand vom Geschoßregen aufzuhalten pflegen, kann er allerdings nicht nehmen. Sie sind in der Politik ebenso geschmacklos wie an anständiger Tafel. Jede Unterstützung in dieser Sache, in der unser Rechtsstandpunkt und unser deutsches Interesse unangetastet bleiben muß, sollte dem Kanzler werden. Er mag es hierzu einmal versuchen: vollste Diskussionsfreiheit in der Presse. Sie würde seine Aktionskraft verzehnfachen. Nicht weil wir schreiben wollen (es ist ja bequemer, es nicht zu tun), sondern weil sich in der Presse die Meinung und Stimmung unserer starken und vernünftigen Nation ausdrückt und diese ihm einen Machtzuwachs sicherte, wie er den feindlichen Staatsmännern ebenfalls zur Verfügung steht. Im freien Spiel der Kräfte können wir nur gewinnen.

Wir wollen und werden, wie es auch kommen möge, stark und nervenlos bleiben. Wir wollen mit Mut und Besinnen handeln und schreiben. Aber gerade weil wir furchtlos und entschlossen sind, können wir gangbare Wege suchen, mit Amerika zu einer Verständigung zu gelangen. Wir brauchen deshalb unsere Annahme- und Ausgabestelle für Kriegserklärungen, die doch wirklich schon Tüchtiges geleistet hat, keineswegs zu schließen. Aber mir scheint, wir könnten vorübergehend den Betrieb etwas einschränken, ohne dadurch in den Ruf übertriebener Zurückhaltung zu geraten. Ihn kann man uns wahrlich nicht aufhängen."

Der Krieg mit Italien.

Das Ergebnis des italienischen Angriffs auf die österreichischen Stellungen am Isonzo läßt sich in den Satz des österreichischen Heeresberichtes zusammenfassen: „Die Italiener vermochten an der Isonzofront nirgends durchzudringen." Diese Tatsache hat auch in Italien höchst schmerzlich berührt, und sie soll bereits erheblich auf die „Zubeistimmung" drücken. Nach schweizer Meldungen herrscht in Italien tiefe Niedergeschlagenheit über die Niederlagen am Isonzo, so sehr sich auch Cadornas Berichte bemühen, die Schlappe mit schlechtem Wetter und ungünstigem Terrain zu umschleiern. Die kriegshetzerische Mailänder Presse ist bereits sehr kleinlaut geworden und läßt es auch an versteckten scharfen Angriffen auf die Armeeleitung nicht fehlen. Die Sera schreibt: „Wir stehen leider nicht viel weiter als da, wo wir vor drei Wochen standen, aber die Aufgabe ist sehr schwierig." d'Italia schreibt: „Der Feind ist unterschätzt worden. Alle Welt behauptete, Deutschland und Oesterreich seien im Aushungern, und jetzt entwickelt Oesterreich eine unerhörte Widerstandskraft, die uns auf die härteste Probe stellen wird."

Aus den Kämpfen in Judikarien, im Etschtal, im Raume um Ala sowie auf der Hochfläche von Folgarina-Lavarone und Borgo im Val Sugano geht, nach der Meinung des Kriegsberichterstatters der Frkf. Ztg., deutlich hervor, daß es sich bei den Italienern um einen konzentrisch auf Trient angesetzten Angriff handelt. Aber bis dahin ist es noch weit. Stählerne Herzen und eiserne Fäuste versperren den Weg. Auch die Unternehmungen im mittleren Pustertal und bei Cortina d'Ampezzo und Landro wurden blutig abgewiesen. Die italienischen Berichte weisen daher zur Beruhigung der ungeduldigen Bevölkerung auf die bedeutenden Schwierigkeiten hin, die sich ihnen überall entgegenstellen.

Der italienische Generalstabsbericht

versucht weiter durch eine blumige, überschwängliche Sprache zu ersetzen, was ihm an tatsächlichen Mitteilungen von Bedeutung fehlt. Wir entnehmen ihm: An einigen Stellen längs der Grenze vom Tonale bis nach Kärnten versuchte der Feind mehrere Male die Fortschritte unserer Angriffsbewegungen zu verhindern. Er griff mehrere wichtige von uns an den vorübergehenden Tagen eroberte Stellungen an, wurde aber jedesmal zurückgeworfen. Unser Angriff in Kärnten wird rasch und erfolgreich fortgesetzt. Längs des Isonzo sind unsere Truppen im Begriffe, die in den letzten Tagen am linken Flußufer eroberten Stellungen zu befestigen. Nach dem Bruche des Dammes am Kanal von Monfalcone gelang es unserer schweren Artillerie, die in Campale aufgestellt ist, am 11. Juni durch ihr Feuer die Eisenbahnlinie Görz—Monfalcone in der Nähe des Bahnhofes von Sagrado zu unterbrechen.

Der österreichische Generalstabsbericht

Wien, 14. Juni. In dem Kampfe bei Plawa am 12. Juni ließ der Feind, wie nun festgestellt wurde, über 1000 Tote und sehr viele Verwundete vor unseren Stellungen liegen. Gestern spät abends wiesen unsere Truppen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150615-13/fragment/page=0001

einen abermaligen Angriff gleich allen früheren ab. Die Italiener vermochten somit an der Isonzofront nirgends durchzudringen. Im Kärnter und Tiroler Grenzgebiet hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Die italienische Kriegführung

wird von österreichischer Seite wie folgt gekennzeichnet:

Wien, 14. Juni. Das Kriegspressequartier meldet: "In welcher Art die Italiener in den von Italienern bewohnten Grenzgebieten unseres Landes Krieg führen, zeigen die Ereignisse im Dörfchen Casotto im Asticotale. Am 27. Mai eröffnete italienische Artillerie das Feuer gegen das gänzlich unverteidigte Dorf, wonach acht Häuser beschädigt wurden. Ohne Motivierung schoß nun die italienische Infanterie, etwa eine Kompagnie, in den Ort und verwundete vier Frauen. Sofort nach ihrem Einzug begannen die Italiener zu plündern, was sie bei den späteren Besuchen stets wiederholten. Dabei rauben sie alles, was ihnen irgendwie wertvoll dünkte, sowohl der italienischen als auch der kaisertreuen Bevölkerung. Nach wenigen Tagen, als auch die letzten Bewohner von Casetto geflüchtet waren, eröffnete unsere Artillerie das Feuer und säuberte die Ortschaft von den italienischen Truppen.

Von der Dardanellenfront

meldet der Bericht des türkischen Hauptquartiers, daß es zu größeren Kämpfen nicht gekommen ist. Auf dem Lande fand bloß schwacher Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Unsere anatolischen Batterien richteten ein erfolgreiches Feuer auf den Feind. Am 24. Mai erschien ein englischer Kreuzer vor der kleinen Stadt Moyleh an der Küste von Medina am Roten Meer und ließ ein Flugzeug über diese Stadt aufsteigen. Der Flieger wurde durch das Feuer unserer Soldaten und Freiwilligen abgeschossen und stürzte ins Meer.

An der Kaukasusfront ging der Feind aus der Richtung von Oltu vor. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß unsere Truppen gegen ihn vorrücken zog er sich eilends zurück und ließ seine Stellungen völlig im Stiche. Wir besetzten sie.

Petersburg, 14. Juni. Der Generalstab der russischen Kaukasusarmmee gibt bekannt: Am 11. Juni versuchten die Türken in der Richtung auf Oltu Gegenangriffe zu machen, sie wurden aber abgewiesen. Im Tale des Oltwischat rückten wir bis zur Linie Terzasal-Baschlala vor.

Die Kriegswahlen in Griechenland.

In Griechenland haben am Sonntag die Wahlen für das Abgeordnetenhaus begonnen. Keine der Parteien hat die Wähler im Unklaren darüber gelassen, daß die diesmalige Wahl entscheidend sei für den Krieg oder den Frieden. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten sind der Regierung, die neutral bleiben will, bereits 130 Sitze in der Kammer sicher. Saloniki wählte sämtliche 32 Regierungsvertreter; jedoch in Attika behauptete sich die Venizelos-Partei mit Ländlichen 22 Sitzen. Die Lage für die Regierung in den Provinzen soll überall günstig sein. — Eine weitere Meldung besagt: Nach dem bisherigen Verlauf der Wahlen hat es den Anschein, als ob sich die Bevölkerung endgültig von der Abenteuerpolitik des früheren Ministerpräsidenten Venizelos abgewandt hat. Das jetzige Ministerium Gunaris wird mit einer sicheren Kammermehrheit regieren können.

Aus England.

Munition. Der Feldzug, den der Munitionsminister Lloyd George zur Erhöhung der Leistungen der Munitionsarbeiter unternimmt, soll weitere Erfolge haben. Der Aufruf zur Meldung freiwilliger Arbeiter, die in den Arsenalen und Munitionsfabriken während ihrer freien Zeit, auch nachts, arbeiten sollen, hatte zur Folge, daß sich mehr Personen meldeten, als gebraucht werden. Die Zahl geht in die Tausende. Unter den freiwilligen Arbeitern befinden sich Geistliche, Kaufleute, Bankiers, Advokaten und Angehörige anderer Berufe. Hinter dem Aufrufe steht bekanntlich die Drohung: Einführung staatlichen Arbeitszwanges! — Lloyd George fordert überdies die sofortige Anwerbung von Arbeitern aus Amerika.

Kriegskredite. Premierminister Asquith wird in einem Ergänzungsetat 250 Millionen Pfund Sterling (5 Milliarden Mark) für Kriegsausgaben bis zum 31. August 1916 fordern. Dies ergibt mit den bereits bewilligten 250 Millionen 500 Millionen Pfund Sterling (10 Milliarden Mark) für das Finanzjahr 1915-16.

Friedensneigung französischer Sozialisten.

Die Berner Tagwacht erhielt aus französischen Parteikreisen einen Bericht der Föderation des Departements Haute Vienne, der in einer Wahlversammlung der Sektion gutgeheißen und dessen Versendung an den Parteivorstand der sozialistischen Kreisgruppen und die Föderation beschlossen worden war. Es heißt darin nach der Frankfurter Zeitung u. a.: „Mit Angst nur vermögen wir des Zustandes der Erschöpfung und der Zerstörung zu gedenken, in den unser Land geraten wird, wenn der Krieg abermals verlängert werden sollte. Darum wünschen wir im Interesse des Sozialismus, der Arbeiterklasse und unseres Vaterlandes das Ende dieses Krieges. Selbstverständlich fordern wir nicht den Frieden um jeden Preis. So gut wie irgend jemand liegt auch uns die Sorge um unsere Unabhängigkeit und unsere nationale Würde am Herzen. Aber wir denken, es sei nicht die Aufgabe der sozialistischen Partei, den Krieg ins Endlose zu treiben und kriegerisches Gebahren anzunehmen sowie die Ohren jedem Friedensgerücht zu verschließen." Schließlich wird eine Reihe bestimmter Forderungen aufgestellt, darunter folgende: „Die Partei schenkt allen Friedensvorschlägen, gleichgültig, woher sie kommen, bereitwilligst das Ohr, selbstverständlich in der Voraussetzung, daß die territoriale Unabhängigkeit Belgiens und Frankreichs unbestritten sei. Einig sei die Partei in dem Verlangen, nach ununterbrochener Tagung des Parlaments, einig in der ungesäumten Untersuchung der Bedingungen, die das ökonomische Leben und die sozialistische Entwicklung unseres Landes, das mehr als jedes andere durch ein Verlängern des Krieges blutet, kräftig fördern können."

Notizen.

Die deutschen U-Boote versenkten gestern wieder drei englische kleine Handels- und Fischdampfer und einen norwegischen Segler Namens Bellgarde.

Elf Todesurteile gegen Belgier wegen Spionage! Im besetzten Belgien wurden 17 Belgier festgenommen und dem Gericht zugeführt. Eine Meldung behauptet: Es wurde festgestellt, daß diese Spione von Belgien aus ununterbrochen ihrem Leiter in Maastricht Nachrichten über Truppenbeförderungen auf den belgischen Bahnen übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor, daß sie ihre Mitteilungen in besondere Listen eintrugen, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu verstehen waren. Das Feldgericht in Lüttich hat am 5. Juni das Urteil gesprochen. Elf der Angeklagten wurden zum Tode, sechs zusammen zu 77 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 7. Juni wurden acht von den Verurteilten bereits erschossen; wegen der drei letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Begnadigungsgesuche.

Waffenbeschlagnahme auf einem in Neapel internierten deutschen Dampfer. An Bord des seit Kriegsausbruch im Hafen von Neapel internierten deutschen Dampfers Bayern wurden in diesen Tagen, nach dem Corriere della Sera, große Mengen Munition, Explosivstoffe, Kanonen, Maschinengewehre und Flugzeuge — im Werte von 6 Millionen — beschlagnahmt, weil außer der Munition alle übrige Ladung nicht erklärt worden sei. Der Corriere della Sera hebt als besonders bemerkenswert hervor, daß die Abfahrt der Bayern von Hamburg 25 Tage vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien, das heißt, zu einer Zeit erfolgt sei, als noch niemand an die Möglichkeit eines europäischen Krieges gedacht habe.

Von unterrichteter Seite wird dem Berl. Lokalanzeiger hierzu mitgeteilt, „daß die Ladung an Geschützen und Munition usw. des Dampfers Bayern für China und Japan bestimmt war. Auf seiner Ausreise ist der Dampfer vom Kriegsausbruch überrascht worden und hat Neapel als neutralen Hafen angelaufen. Die Tatsache, daß man den Dampfer mit seiner wertvollen Ladung aus Deutschland abgehen ließ, ist also gerade im Gegensatz zu der tendenziösen Behauptung des Corriere della Sera ein Beweis, wie wenig man bei uns damals an die Möglichkeit kriegerischer Verwicklungen gedacht hat."

Französische Kriegsgefangene im Ostfriesischen Hochmoor. Wir lesen im Berliner Tageblatt: „Die von der deutschen Regierung in Aussicht gestellten Vergeltungsmaßregeln gegen französische Kriegsgefangene wegen der unmenschlichen Behandlung der deutschen Kriegsgefangenen haben bereits eingesetzt. Wie uns aus Leer geschrieben wird, sind in den letzten Tagen 1000 französische Kriegsgefangene nach dem im Regierungsbezirk Aurich gelegenen großen Wiesmoor gebracht worden, um dort mit Moorkultivierungsarbeiten beschäftigt zu werden. Die Franzosen, die zum größten Teil seit etwa acht Monaten in deutscher Gefangenschaft sind, sahen vergnüglich aus und machten einen guten Eindruck. In nächster Zeit soll ein weiterer Trupp Gefangener folgen."

Eine Kriegstagung der Duma. Aus Petersburg wird berichtet, daß die Duma vor dem festgesetzten Zeitpunkt zusammentreten wird. Die Tagung sei notwendig geworden, um die Arbeitsproduktion des Landes zur besseren Unterstützung der Armee zu militarisieren. Ein Ausschuß, dem alle Mitglieder des National- und des Verteidigungsausschusses beider Kammern angehören, habe bereits die Vorarbeiten begonnen.

Politische Uebersicht.

Zum vereitelten Wahlrechtsantrage.

Im preußischen Dreiklassenparlament hat am Sonnabend in Gemeinschaft mit den Konservativen, dem Zentrum und den Nationalliberalen auch die freisinnige Fraktion verhindert, daß entsprechend einem sozialdemokratischen Antrage die Wahlrechtsfrage besprochen werden kann. Diese Inkonsequenz und politische Enthaltsamkeit der Freisinnigen im preußischen Abgeordnetenhause findet in dem linksliberalen Berliner Tageblatt eine scharfe Kritik. Das Blatt schreibt:

„Man kann der Meinung sein, daß es nicht zweckmäßig sein würde, die Frage der preußischen Wahlreform während des Krieges praktisch zu lösen, und man kann es doch sehr unzweckmäßig finden, daß eine Aussprache über diese Frage mit Hilfe der fortschrittlichen Stimmen verhindert wurde. Man muß doch bedenken: die maßgebende Mehrheit der Leute, die diese Aussprache nicht wollen, will überhaupt keine Reform. In Friedenszeiten würden sie sich auch gar nicht scheuen, das mehr oder minder unverblümt einzugestehen. In dieser Kriegszeit aber hat es seine Unbequemlichkeit, für bestehende Vorrechte Gründe vorzubringen, die bei der vorherrschenden Stimmung nicht allzusehr ins Gesicht schlagen. Daher ist es vom Standpunkt der maßgebenden Parteien des Abgeordnetenhauses durchaus zu verstehen, wenn sie auch die bloße Erörterung des Wahlrechtsproblems nicht wünschen. Ganz und gar nicht zu verstehen aber ist, warum eine Partei, die die Wahlreform immer noch für eine der dringendsten Aufgaben der Gegenwart hält, dazu helfen sollte, ihnen die derzeitige Unbequemlichkeit ihres ablehnenden Standpunktes zu ersparen. Man hätte das schon deshalb nicht tun sollen, weil man auf die Weise auch dazu verhalf, der Regierung die Gelegenheit zu einer beruhigenden Erklärung abzuschneiden. Nichts würde ja gründlicher dazu beitragen, die angeblich so gefährliche Erörterung über die Wahlreform freiwillig auszuschalten, als eine Erklärung der preußischen Regierung: wir werden diese Aufgabe zwar nicht während des Krieges, aber nach geschlossenem Frieden unverzüglich in Angriff nehmen. Man sähe den guten Willen, und man würde sich damit in dem Augenblicke zufrieden geben können, wo das berechtigte Mißtrauen darüber zum Schweigen gebracht wäre, ob der gute Wille überhaupt vorhanden ist. Wir wissen nicht, ob die Regierung die Absicht hatte, die Gelegenheit zu einer Erklärung zu benutzen, die von wahrer Unparteilichkeit und staatsmännischem Weitblick gezeugt hätte. Aber wir können nur wiederholen: Sache der Fortschrittlichen Volkspartei dürfte es wohl nicht sein, der Regierung eine der besten Gelegenheiten zur Festigung des allgemeinen Vertrauens abschneiden zu helfen."

Keine Arbeitsniederlegung mehr!

Der stellvertretende Kommandierende General des 2. Armeekorps, Freiherr v. Bietinghoff, erläßt folgende Bekanntmachung:

„Da gewerbliche Arbeiter unter Vertragsbruch die Arbeit niedergelegt haben, um höhere Löhne zu erzielen, und durch die Niederlegung der Arbeit dringende Lieferungen für die Heeresverwaltung sowie die Ernährung und die Bekleidung des Volkes in Frage gestellt werden, bestimme ich auf Grund der §§ 4 und 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 im Interesse der öffentlichen Sicherheit für den Bezirk des 2. Armeekorps mit Ausnahme des Festungsbereichs Swinemünde:

1. Gewerbliche Arbeiter dürfen die Arbeit unter einseitiger Verletzung des Vertrages oder ohne ausdrückliche Einwilligung des Arbeitgebers vor Ablauf des Vertrages nicht niederlegen, sondern haben bis zum Ablauf des Vertrages ihre Arbeit zu verrichten.
2. Andere Arbeiteger dürfen gewerbliche Arbeiter, welche gegen Ziffer 1 verstoßen haben, nicht in Arbeit nehmen.

Zuwiderhandlungen hiergegen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Die Verordnung tritt sofort in Kraft."

Bisher hatten die Arbeiter gar keine andere Möglichkeit, einen verhältnismäßigen Ausgleich zu schaffen zwischen den maßlos in die Höhe getriebenen Preisen für den Lebensunterhalt und ihrem Einkommen als durch Erzielung höherer Löhne. Von jetzt ab dürfen sie zwar die höheren Preise zahlen, aber höhere Löhne wenigstens durch Arbeitsniederlegung nicht zu erringen versuchen. Daß diese häufig nur durch gemeinsame Arbeitsniederlegung zu erlangen sind, ist nicht Schuld der Arbeiter, die nur sehr ungern von dieser Waffe im wirtschaftlichen Kampf Gebrauch machen. Durch die Verordnung des Generals v. Bietinghoff gehen die Arbeiter ihres stärksten Mittels zur Besserung ihrer Lebenslage verlustig.

Haussuchungen und kein Ende!

Sonnabend vormittag erschienen sieben Beamte der Düsseldorfer Kriminalpolizei in den Räumen der dortigen Parteidruckerei und des Parteisekretariats und nahmen eine Durchsuchung sämtlicher Schränke, einschließlich der Geldschränke, Kisten und Kasten vor. Welchem „Objekt" die diesmal äußerst gründlich vorgenommene Arbeit galt, war von den Herren nicht genau zu erfahren. Mitgenommen wurde im Parteisekretariat eine Anzahl von Broschüren, die die amtlichen Stenogramme der Reden enthalten, die von unseren Genossen in der Märztagung des Reichstags gehalten worden sind. Der Haussuchung in den Bureauräumen folgten solche in den Privatwohnungen verschiedener Genossen. Ein Genosse ist Freitag abend, angeblich wegen unerlaubter Druckschriftenverbreitung, verhaftet worden. Der Verhaftung folgte abends gegen 11 Uhr eine Durchsuchung seiner Privatwohnung.

Etwas sehr post festum wurde in der Filialexpedition unseres Parteiblattes in Hilden (einer Stadt im Landkreise Düsseldorf) nach dem seinerzeit beschlagnahmten Morgenrot gehaussucht, ebenso bei einer Anzahl bekannter Hildener Genossen.

Am späten Nachmittag des Sonnabend kam die Düsseldorfer Polizei nochmals in das Volkshaus und wieder wurde das Parteisekretariat einer Durchsuchung unterzogen und weiter dann auch nahezu sämtliche Gewerkschaftsbureaus. Das Metallarbeiterbureau, das Sonnabends nachmittags geschlossen ist, ließ man durch einen Schlosser öffnen. Irgend welches Resultat sollen die Haussuchungen nicht ergeben haben. Der Parteisekretär, Genosse Westkamp wurde hierauf zur polizeilichen Vernehmung zur Polizei zitiert, d. h., er mußte mit dem Beamten sogleich mitgehen und war bis Montag mittag noch nicht wieder entlassen worden. Auch der am Freitag abend verhaftete Genosse ist noch nicht wieder auf freiem Fuße; er wurde am Sonntag in Sträflingskleidung vernommen. Weiter fanden bei einigen anderen Genossen Haussuchungen statt, denen polizeiliche Vernehmungen folgten. Welche Ursachen dieser ganzen Aktion zugrunde liegen, ist mit Sicherheit noch nicht bekannt.

Das preußische Herrenhaus

trat am Montag zusammen. Zu Beginn der Sitzung erklärte der Minister des Innern die Bereitwilligkeit der Staatsregierung zur Beantwortung der von den Oberbürgermeistern eingebrachten Interpellation über die Stellung der Regierung zu den die Organisation der Volksernährung betreffenden Vorschlägen des deutschen Landwirtschaftsrats. Dann übermies man das Fischereigesetz einer Kommission und genehmigte ohne Erörterung eine Anzahl von Notverordnungen der Regierung, darunter diejenige, die das Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen vereinfacht. Am Sonnabend wird man sich wieder versammeln, um zunächst die Interpellation der Oberbürgermeister — sie ist von dem Berliner Oberbürgermeister Lermuth an erster Stelle unterzeichnet — zu erledigen und dann das Fischereigesetz zu beraten. Sollte die Kommission damit bis zum Sonnabend nicht fertig sein, so würde das Herrenhaus am Montag kommender Woche nochmals zusammentreten; wahrscheinlich aber wird der kommende Montag überhaupt der letzte Sitzungstag dieser Landtagssession sein.

Kleine politische Nachrichten.

Rückgang des Liberalismus in Bayern. Ab 1. Juli wird das Würzburger Tagblatt sein Erscheinen einstellen. Die Würzburger liberalen Parteiinstanzen haben beschlossen, der Zeitung den Zuschuß, ohne den an ihr Durchhalten nicht zu denken war, zu entziehen und dafür die Neue Würzburger Zeitung zu unterstützen. Das Tagblatt ist das Organ des Linksliberalismus, geführt von Karl Köhl, einem alten Demokraten. Die Neue Würzburger Zeitung ist das nationalliberale Organ. Der rechte Flügel des Liberalismus schlägt also durch seine finanzielle und politische Uebermacht dem linken Flügel die Waffe der Presse aus der Hand und schafft sich selbst freie Bahn für die eigene Presse. Das Eingehen des Würzburger Tagblatt zeigt eine deutliche Entwicklung des Würzburger Liberalismus nach rechts hin und bringt eine indirekte Stärkung aller reaktionären Elemente.

Die Wahlergebnisse in Portugal sichern den Demokraten die Mehrheit. Es herrscht völlige Ruhe

Wirtschaftspolitik.

Zur Wirtschaftslage. — Bergbau.

Berlin, 14. Juni. (W. T. B.) Bei den Verhandlungen der verstärkten Budgetkommission des preußischen Abgeordnetenhauses stellte der Berichterstatter, Abgeordneter Hirsch-Essen fest, daß unser Wirtschaftsleben, wenn auch mit gewissen Schwankungen und Unregelmäßigkeiten, trotz des Krieges und der Opfer, die er dem Einzelnen auferlegt habe, seinen Gang weiter gehe, so daß wir überzeugt sein könnten, wirtschaftlich durchzuhalten, so lange auch der Krieg dauern möge. Als notwendiges Erfordernis bezeichnete der Berichterstatter u. a. die Belassung derjenigen Arbeiter und Beamten, die zur Aufrechterhaltung der Betriebe notwendig sind, vor allem natürlich derjenigen Betriebe, mit deren Aufrechterhaltung unsere militärischen Erfolge und unser militärisches Durchhalten in engster Beziehung stehen. Der Minister für Handel und Gewerbe wie auch die Kommission traten den Ausführungen des Berichterstatters in allen Punkten bei. Der Handelsminister erklärte: Die Staatsregierung sei ständig darauf bedacht gewesen, dem Bergbau die für Aufrechterhaltung und Steigerung der Förderung notwendigen Arbeitskräfte zu erhalten. Gegenwärtig betrage die Förderung im Steinkohlenbergbau etwa 75 Prozent und im Braunkohlenbergbau mehr als 90 Prozent der Friedensleistung. Die Löhne seien im letzten Quartal gestiegen und würden weiter steigen. Die Notwendigkeit einer Lohnaufbesserung sei mit Rücksicht auf die Steigerung aller Wirtschaftskosten, durch die sich die Kosten eines Bergarbeiterhaushalts im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier um rund 25 Prozent erhöht hätten, unbedingt zuzugeben. Andererseits sei zu berücksichtigen, daß sich die Rentabilität des Bergbaues während des Krieges nicht wie bei den Kriegsindustrien im eigentlichen Sinne erhöht habe, sondern hauptsächlich infolge Gleichbleibens der Generalunkosten bei eingeschränkter Förderung erheblich herabgegangen sei. In der Frage der Einigungsämter hätten sich bei den Verhandlungen mit den Vertretern der Bergarbeiterorganisationen grundsätzliche Bedenken hinsichtlich der vorgeschlagenen Art der Zusammensetzung ergeben. Durch Verhandlungen der Bergrevierbeamten mit beiden Teilen sei es schon mehrfach gelungen, drohende Differenzen beizulegen und es sei zu hoffen, daß sich auf diesem Wege auch künftighin Streitigkeiten werden vermeiden lassen. — Es wurde dann noch über Fragen des Handels und Geldverkehrs verhandelt.

Erhebung über die diesjährige Ernte.

Der Bundesrat hat eine Verordnung erlassen, nach der in der Zeit vom 1. bis 4. Juli eine Erhebung der Erntesflächen beim feldmäßigen Anbau von Winter- und Sommerweizen, Spelz, Winter- und Sommerroggen, Gerste, Menggetreide, Mischfrucht, Hafer und Kartoffeln durch Befragen der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter stattfinden soll. Die Erhebung erfolgt gemeindeweise. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob.

Beschlagnahme! Der Vorstand der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg hat sich in seiner letzten Sitzung für die Beschlagnahme von Getreide des Erntejahres 1915/16 mit Einschluß der Gerste, jedoch mit Ausschluß des Saatgutes aus anerkannten Saatgutwirtschaften ausgesprochen. Die Beschlagnahme müsse spätestens bis zum 1. Juli allgemein bekanntgegeben werden. Der Schwerpunkt für die Sammlung und Verteilung der Vorräte müsse in die Kommunalverbände gelegt werden. Als den Kommunalverbänden nächst übergeordnete Stellen sind die Provinzen zu bestellen, während die Reichs-Zentralstelle nur als Ausgleichsstelle zu dienen hat. Von der Beschlagnahme der Kartoffeln, Rüben usw. und der Futtermittel soll Abstand genommen werden, dagegen sei in Verbindung mit der Beschlagnahme von Getreide die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Düngemittel unerläßlich. Die Preise für Mehl, Futter- und Düngemittel müssen in ein angemessenes Verhältnis zu den Getreidepreisen gebracht werden. Weiter fordert die Landwirtschaftskammer Herabsetzung der Zuckersteuer und Erweiterung des Brennrechtes der Brennereien.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150615-13/fragment/page=0002

Wie steht es mit der Baumwolle?

Von unterrichteter Seite wird der Nordd. Allgem. Ztg. geschrieben:

„Seitdem die Zufuhren von roher Baumwolle aus Italien infolge der kriegerischen Verwicklungen aufgehört haben, sind von den Behörden Erhebungen darüber angestellt worden, wie weit die vorhandenen Vorräte selbst bei einer längeren Kriegsdauer ausreichen würden. Die Kriegsrohstoffabteilung des Kriegsministeriums hat am 3. Juni mit den maßgebenden Vertretern von Industrie und Handel eine Besprechung über die Bewirtschaftung der Baumwolle für die nächste Zeit abgehalten. Auf Grund der Erhebungen ließ sich erkennen, daß wir erfreulicherweise bei den vorhandenen Mengen und den zahlreichen Streckungsmöglichkeiten in keine Schwierigkeiten geraten. Gleichwohl erschien es zweckmäßig schon jetzt einen vorsorglichen Wirtschaftsplan aufzustellen. Auf diese Weise wird es sich unschwer ermöglichen lassen, die deutsche Baumwollindustrie auch in dieser Zeit, naturgemäß unter gewissen Einschränkungen, im Interesse des Heeres und der gesamten deutschen Volkswirtschaft weiter zu führen. Nicht vermeiden läßt sich eine Beschränkung für Herstellung von Waren, die als Luxusgegenstände anzusprechen sind. Bei den zu treffenden Maßnahmen wird der wichtigste Gesichtspunkt immer bleiben, zuerst das Heer und dann die notwendigen Bedürfnisse der Zivilbevölkerung zu berücksichtigen."

Gewerkschaftliches.

Der Krieg und die italienischen Bauarbeiter.

Wir lesen im Grundstein, dem Organ des deutschen Bauarbeiterverbandes:

„Mit der Arbeiterschaft keines Landes waren die deutschen und österreichischen Bauarbeiter enger verbunden als mit der italienischen. Die Zahl der im deutschen Baugewerbe beschäftigten Italiener war sehr groß, und seit Jahrzehnten hat sich unsere Organisation die erdenklichste Mühe gegeben, mit ihnen in ein gutes Verhältnis zu kommen. Wir haben sie zu organisieren gesucht, wir haben gemeinsam mit den unseren durch opfervolle Kämpfe auch ihre Löhne erhöht, haben auch für sie die Arbeitszeit verkürzt und die sonstigen Arbeitsverhältnisse gebessert. Die Generalkommission gab eine besondere italienische Zeitung heraus, um die italienischen Arbeiter den deutschen näherzubringen, und seit vielen Jahren trieben im Winter Beauftragte unseres und des österreichischen Bauarbeiterverbandes in den Auswandererorten Norditaliens Agitation. **Viele tüchtige Kollegen hatten wir schon gewonnen, die in unserem Verband die Vertretung ihrer Interessen erblickten** und die gemeinsam mit uns für eine Verbesserung ihrer Lebenslage strebten. **Und nun sollen sich die einstigen Kämpfer für eine gemeinsame Sache — dank der Frivolität italienischer Staatsmänner und unverantwortlicher Hetzer — auf den Schlachtfeldern gegenüberstreten. Diese Tatsache ist furchtbar; aber die deutschen Arbeiter dürfen das beruhigende Bewußtsein haben, daß von deutscher und österreichischer Seite alles getan worden ist, um dieses Schicksal abzuwenden. Jetzt werden sie alles aufbieten, damit das italienische Volk, soweit es den Krieg verschuldet hat, aus seinem Taumel erwacht."**

Es wird dann an die Bauarbeiter Deutschlands die Aufforderung gerichtet, sich der in Deutschland noch verbliebenen, an dem Kriege schuldlosen Italiener anzunehmen. Es dürfe nicht vorkommen, daß Deutsche ihren Mißmut über das Verfahren der italienischen Regierung an den wehrlosen Untertanen auslassen. „Die Abrechnung mit dem italienischen Staat und den Schuldigen an diesem Krieg überlasse man dem deutschen und österreichisch-ungarischen Heer. Wir dürfen überzeugt sein, daß es seine Aufgabe mit Kraft und Geschick vollbringen wird."

Im englischen Gewerkschaftskamp.

Die Leitung der Gewerkschaft der englischen Seeleute hat es bekanntlich bei der englischen Regierung durchgesetzt, daß die in England gefangengehaltenen Seeleute der mit England kriegführenden Mächte, soweit diese Seeleute Mitglieder ihrer gewerkschaftlichen Organisation sind, in einem von der englischen Seemannsorganisation eingerichteten Kamp untergebracht werden. Es dürfte die Mitglieder der deutschen Gewerkschaften interessieren, wie die Bekanntlung in diesem Gewerkschaftskamp, der in Eastcote im Bezirk Northamptonshire liegt, ist. Aus zwei Briefen, die ein in Kaumünster in Holstein geborener Seemann aus der Gefangenschaft nach Hause geschrieben hat, heißt es darüber:

„Ich bin schon seit einiger Zeit in diesem Kamp, wo die deutschen Mitglieder des Verbandes untergebracht sind. Wir haben es verhältnismäßig sehr gut hier und erfreuen uns einer guten Behandlung. Wir haben eine gute Verpflegung und gutes Unterkommen. . . . Es ist ein wunderschöner Platz hier, und unser Boardingmaster (der mit der Verwaltung des Kamps beauftragte Gewerkschaftsbeamte) Mr. Wilson tut sein Bestes, um uns das Leben so schön und komfortabel wie nur irgendmöglich zu machen. Wir haben sehr viel Platz um uns auslaufen zu können. Ein jeder kann sich auf seine Art amüsieren. Der eine liebt Sport, der andere baut Schiffe und läßt sie schwimmen, wieder ein anderer macht Musik usw. Viele haben sich einen Garten angelegt, wozu sie alle möglichen Blumensamen und Gemüsesamen geliefert bekommen, sowie auch alles erforderliche Gerät. Mr. Wilson hat sogar einen Preis ausgesetzt für den besten Züchter. Ich habe mich mit einem Genossen auf die Kunstgärtnerei geworfen; wir hoffen, Erstaunliches zu leisten. Mit einem Wort, wir haben es sehr gut hier und keine militärische Bewachung. Ich wünsche nur, daß die englischen Seeleute es ebenso gut hätten in unserem lieben Vaterlande. . . ."

Es handelt sich, wie bemerkt sei, nicht um eigentliche Kriegsgefangene, sondern um „Internierte".

Gewerkschaftliche Verschmelzungsbestrebungen in der Schweiz.

Die Bauarbeiter aller Berufe und die Holzarbeiter mit Ausnahme der Zimmerleute, also die Maurer, Bauhilfsarbeiter, Maler und Gipser, Stein- und Holzarbeiter, wollen sich zu einem großen Gesamtverbande verschmelzen. In einer in Zürich abgehaltenen Konferenz der Verbandsvorstände ist die Verschmelzung der beteiligten Verbände einstimmig grundsätzlich beschlossen worden. Eine aus Vertretern aller Verbände bestellte Kommission soll nun die notwendigen Vorarbeiten für das weitere Vorgehen treffen.

Aus der Provinz.

Merseburg. Zuwachssteuerstreit. Frau Knauth hatte von einem Grundstücke, das ihr die Eltern überlassen hatten, ein Trennstück an eine Offene Handelsgesellschaft für 4400 Mark veräußert. Der Magistrat von Merseburg zog sie zur Zuwachssteuer heran, die er auf 199 Mark festsetzte. Frau Knauth klagte gegen den Magistrat auf Freilassung von der Steuer, der Bezirksausschuß wies die Klage ab. Das Oberverwaltungsgericht gab der gegen dies Urteil von der Klägerin eingelegten Revision statt, hob das Urteil des Bezirksausschusses auf und verwies die Sache zu nochmaliger Verhandlung und Entscheidung an den Bezirksausschuß zurück.

— Zu dem angedrohten Verpflegungsstreik seitens der Quartierwirte des hiesigen Landsturm-Ersatz-Bataillons erfährt der Korresp., daß sich der Magistrat erst in den nächsten Tagen mit der Eingabe beschäftigen wird. Sein Standpunkt geht dem Vernehmen nach dahin: Es ist richtig, daß die Lebensmittelpreise in die Höhe gegangen sind. Das hat der Magistrat in durchaus wohlwollender Weise berücksichtigt und darum schon selbst den höheren Verpflegungssatz bewilligt. Eine nochmalige Erhöhung dürfte schwerlich durchgehen, und zwar hauptsächlich in Erwägung der finanziellen Seite. Denn man muß bedenken, daß selbst eine nur mäßige Erhöhung des Satzes um 10 Pf. die Stadtkasse täglich um 120 Mark mehr belastet. Das sind also monatlich 3600 Mk. Angesichts dieser beträchtlichen Opfer mußten doch schon mit Rücksicht auf die städtischen Finanzen Bedenken gegen Erfüllung des Wunsches der Quartierwirte am Platze sein.

— Das Reservelazarett Landesversicherungsanstalt wird am 1. Juli aufgelöst, weil die Anstalt nunmehr ihr neues prächtiges Heim selbst benutzen will.

— Einen Fluchtversuch unternahm am Sonnabend nachmittag ein französischer Gefangener. Der Mann war mit Kameraden unter Bewachung von Landsturmleuten nach dem Postamt gegangen, um dortselbst Postsendungen für die Gefangenen im hiesigen Baracdenlager in Empfang zu nehmen, diese auf einen Wagen zu laden und dann ihrem Bestimmungsorte zuzuführen. Einen freien Augenblick benutzte er dazu, sich in einen Zivilanzug zu kleiden und die Flucht zu ergreifen. Sein Verschwinden war indes sehr bald bemerkt worden, und so glückte ihm der Versuch nur insoweit, als er sich ein Stück Weges entfernen konnte. Dann aber wurde er wieder eingefangen und unter Begleitung von Landsturmleuten nach dem Gefangenenlager zurückgebracht.

Laucha. Stadtverordnetensitzung. Die Versammlung nimmt zunächst Kenntnis von einem Schreiben des Bürgermeisters, der zurzeit als Leutnant im Felde steht, worin dieser den städtischen Körperschaften für die beschlossene Gehaltsregulierung seinen Dank abstattet. Die Vertretungskosten der Beigeordneten sollen vom 1. April ab vom Gehalte des Bürgermeisters getrennt werden. Seitens mehrerer Landwirte ist ein Antrag eingegangen dahingehend, daß der Stadtgutsbesitzer E. Oertel für das Weiden seiner Schafe auf den nicht verpachteten Separationsinteressentenwegen eine Entschädigung zu leisten hat. Nach lebhafter Debatte beschließt die Versammlung demgemäß und setzt jährlich 80 Mk. fest. Stadtv. Eckardt hatte 300 Mk. beantragt. Ein Antrag, die Fortbildungsschulpflicht für den Turnunterricht um ein Jahr zu verlängern, wird gegen eine Stimme abgelehnt und beschlossen, an den Regierungspräsidenten das Ersuchen zu richten, den Unterricht auf das mindeste beschränken zu wollen. So würden während des Krieges eine Stunde Schulunterricht und zwei Turnstunden stattfinden, da die jungen Leute infolge der durch den Krieg bedingten erhöhten Anforderungen bei der Arbeit ihre Aufmerksamkeit dem Unterricht nicht in genügender Weise entgegenbringen können. Auf Antrag des Flurauffehers werden für Futterkosten des Polizeihundes 10 Pf. pro Tag mehr bewilligt. Ferner werden dem Flurauffeher für die Vertretung des Polizeisergeanten, welcher zum Heeresdienst eingezogen ist, auf Antrag des Stadtv. Eckardt 30 Mk. bewilligt. Ein Antrag des Magistrats, den im Felde stehenden Bürgern die Gemeindeeinkommensteuer zu erlassen, fand einstimmige Annahme. Der Betrag von etwa 1000 Mk. soll aus den Ueberschüssen der Sparkasse gedeckt werden. Die Eisenbahnverwaltung hat wiederholt der Stadt den Antrag gestellt, den anzulegenden Wassergraben von der Naumburger Straße nach der Appel gegen eine einmalige Abfindungssumme zu übernehmen. Hierbei entwickelte sich eine recht lebhafte Debatte. Die Versammlung beschließt, daß die Eisenbahnverwaltung für die Uebernahme des Grabens durch die Stadt 1000 Mk. zahlen soll unter gleichzeitig gestellter Bedingung, daß der neu angelegte Fußweg unter der Eisenbahnbrücke durch die Appel gestattet wird. Hierauf geschlossene Sitzung.

Klostermansfeld. Unglück. Der Bergmann Karl Griese von hier wurde auf dem Zirkelschachte durch niedergehendes Gestein erheblich verletzt, besonders an der Brust. Der Verunglückte wurde nach dem Knappschaftskrankenhause zu Eisleben gebracht.

Sangerhausen. Kräftig zugegriffen. Auf dem Wochenmarkt am Sonnabend zeigten sich mehrfach erregte Szenen, als die Aufkäufer von den Polizeisergeanten veranlaßt wurden, die schon erhandelten Eiermengen zurückzugeben, da sie vor der amtlich festgesetzten Zeit erworben waren. Es sollen mehrere Strafanzeigen erfolgt sein.

Köthen. Von der Anklage des vorsätzlichen Kindesmordes wurde das Dienstmädchen Rosa Güldner aus Langenroda vom Naumburger Schwurgericht freigesprochen. Bei Kriegsausbruch war das Mädchen, eine geborene Erfurterin, aus Straßburg geflohen und hatte als Stütze Aufnahme bei Frau Bleichroth in Langenroda gefunden. Die Folgen eines Liebesverhältnisses mit einem Unteroffizier hatte sie hartnäckig bestritten und hatte sogar nach der Geburt am 1. Februar erklärt, ihre Erkältung verbunden mit Stockung sei wieder behoben. Danach wurde aber eine Karte nach Straßburg gefunden, auf der es hieß: sie kehre zurück, das Kind sei tot. Schließlich war sie noch beim Vergraben der Kindesleiche überrascht worden. Dem Gendarmen wie auch dem Untersuchungsrichter hatte sie auch eingestanden, den Tod durch Aufsegen der Hand auf Mund und Nase bewirkt zu haben, später aber wiederrufen. Der Tod war als Erstickung festgestellt worden, da sich aber keine Spuren gewaltsamer Tötung gefunden hatten, sprachen die Geschworenen das Nichtschuldig aus.

Delitzsch. Die Auszahlung der Familienunterstützung findet für die zweite Hälfte des Monats Juni am Mittwoch, den 16. Juni 1915, von ½9 bis 1 Uhr an die Inhaber der Erkennungskarten Nr. 1 bis 650, und von 3 bis 5 Uhr an die Inhaber der Erkennungskarten Nr. 651 bis 850 und folgende statt.

Eilenburg. Die Kriegsunterstützung für die zweite Hälfte Juni wird ausgezahlt Mittwoch, den 16., und Donnerstag, den 17. Juni, nach dem bekannten Plane, bis Nr. 750 am ersten Tage.

— 50 Morgen Wald vernichtet! Sonntag nachmittag entstand in der Nähe des zur Oberförsterei Doberschütz gehörigen Forsthauses Torhaus ein Waldbrand, der infolge der Trockenheit rasend um sich griff und in kurzer Zeit 40 bis 50 Morgen kieferne Schonung und kiefernes Stangenholz vernichtete. 100 Mann unserer Garnison wurden telephonisch zur Hilfeleistung herbeigerufen. Ueber die Entstehung des Brandes ist näheres nicht bekannt; jedenfalls muß man ihn aber auf leichtsinniges Hantieren mit feuergefährlichen Gegenständen zurückführen.

Torgau. Diebstahl. In der Nacht zum Sonntag wurden aus einem verschlossenen Raume des Schlachthofes vier Ballen gesalzene Kalbsfelle und zwei oder drei Kuhhäute im Werte von über 400 Mark gestohlen. Die Felle sind mit einem Wagen weggefahren worden. Die Spur führte nach der Dahlen-Burzener Straße. In der Nähe des Kaffeegartens wurde ein Bündel von den gestohlenen Fellen gefunden, das jedenfalls von den Dieben auf der Fahrt verloren worden ist.

Liebenwerda. Schulferien. Die Schuldeputation hat folgende Ferienordnung festgesetzt: Sommerferien: Schulschluß am Sonnabend, den 10. Juli, Schulanfang am Montag, den 2. August; Herbstferien: Schulschluß am Sonnabend, den 18. September, Schulanfang am Montag, den 11. Oktober. Dadurch, daß die Herbstferien verlängert sind, können die Schulkinder bei der Kartoffelernte recht behilflich sein.

Bölsitz-Ehrenberg. Fabrikbrand. Nachdem am Sonnabend nachmittag um 4 Uhr die Arbeiter der Kunstlederfabrik von Koch u. Schilling die Fabrik verlassen hatten, brach um 6 Uhr im Niederlagengebäude ein Brand aus, der mit großer Schnelligkeit um sich griff. Die großen Vorräte von Pappe und Ledermaterial sind von den Flammen vollständig vernichtet worden. Das Gebäude war nach drei Stunden nur noch ein großer Trümmerhaufen. Die herbeigeeilten Feuerwehren, unter denen sich auch ein Leipziger Dampfspritzenzug befand, konnten nur die angrenzenden Gebäude vor der drohenden Vernichtung schützen. Es wird Selbstentzündung der Waren infolge der am Sonnabend herrschenden großen Hitze angenommen.

Allerlei.

Ein Wandlungsfähiger.

Die Fränkische Tagespost in Nürnberg schreibt: Herr Dr. Robert Michels ist der wandlungsreichste Mann in unserem „reifzamen Zeitalter". Er hat, nachdem er in einer Kadettenanstalt erzogen war, kurze Gastrollen bei der Sozialdemokratie gegeben (auf dem Parteitag in Jena 1905 gebärdete er sich recht radikal, auch wäre er gar zu gerne sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter geworden. Eine Absicht, die namentlich durch — Konrad Haenisch wärmste Befürwortung fand), er hat sich dann auf die akademische Laufbahn geworfen und den deutschen und englischen Buchhandel mit einer Unsumme von Schriften und mit zahlreichen nicht ausgereiften Gedanken überflutet. Er hat auch vieles und nicht wenig boshaftes gegen die Sozialdemokratie geschrieben, was ihn aber durchaus nicht gehindert hat, sich gelegentlich wieder einmal als Sozialdemokraten zu bezeichnen, wenn ihm das irgendwie nützlich erschien. Wie die Wissenschaft, so hat er auch die Politik stets als Amateur und als leicht schreibender und geistig sprunghafter Feuilletonist behandelt. Die neue Richtung der akademischen Nationalökonomie in Deutschland, die mehr geistreich als gründlich ist, und am liebsten von allen anderen Voraussetzungen als von rein wirtschaftlichen ausgeht, scheint ihn sehr angezogen zu haben. Er hat wohl deshalb seinen Lehrstuhl an der Turiner Universität mit dem an der Basler vertauscht.

Nun hatte er von Basel aus in italienischen Zeitungen eine Erklärung veröffentlicht, daß er ganz auf seiten Italiens stehe, und daß er sich durchaus als Italiener fühle und seine Kinder als Italiener erzogen habe. Ob es im Interesse des italienischen Volkes zu bedauern ist, daß Herr Michels nicht in Turin geblieben ist, mögen die Italiener beurteilen.

Ueberschwemmungen in Bayern.

Ein schwerer Wolkenbruch hat die bekannte Ortschaft Oberammergau heimgesucht. Das kleine Flüßchen Leine, das in die Ammer fließt, wurde zum reißenden Strom und setzte die meisten Häuser unter Wasser. Die Heuernte ist vernichtet, die Kartoffelernte in Frage gestellt.

Ein Lehrer zu Zuchthaus verurteilt

Vor dem Schwurgericht in Darmstadt hat nach dreitägiger Verhandlung ein Meineidsprozeß seinen Abschluß gefunden, der sich gegen den Volksschullehrer Wehrle aus Urberach richtete. Der Angeklagte hatte an zwei Schulmädchen unsittliche Handlungen begangen und sie dann verleitet, in dem gegen ihn eingeleiteten Verfahren falsche eidliche Aussagen zu machen. Das Urteil lautete auf sechs Jahre Zuchthaus. Die beiden mitangeklagten Mädchen erhielten je ein Jahr Gefängnis.

Lustmord an einem achtjährigen Mädchen

In Berlin wurde am Montag vormittag vor dem Grundstück Schleusenufer Nr. 6 aus der Spree die Leiche eines Mädchens gelandet, die in einen Pappkarton verpackt war. Die sofort angestellten Ermittelungen haben ergeben, daß es sich um die achtjährige Else Ley aus der Stralauer Allee handelt. Die Untersuchung hat festgestellt, daß das Mädchen vergewaltigt und dann erdrosselt worden ist. Für zweckdienliche Nachrichten zur Aufklärung der Tat und Ermittelung des Verbrechers hat das Polizeipräsidium eine Belohnung von 3000 Mark ausgesetzt.

Leichtsinniger Schütze

In Woldegk bei Neustrelitz (Mecklenburg) wollte ein vom Felde auf Urlaub zurückgekehrter Dachdeckermeister zur Jagd gehen und stellte das geladene Gewehr in die Stube. Sein neunjähriges Kind stieß das Gewehr um, das sich entlud und die Frau des Dachdeckermeisters durch einen Schuß in den Hals tötete.

Der Patriotismus des Kirchhofs.

Aus Amsterdam schreibt man der Wiener Arbeiter-Zeitung: „Vor ein paar Tagen ist in Frankreich die Statistik über die Bevölkerungsbewegung im letzten Friedensjahr erschienen, und ihre Zahlen haben in der Presse Artikel voll Schreck, Mahnungen und zweifelhaften Ratschlägen hervorgerufen. Wie wird aber die grauenhafte Todesernte des Krieges auf die Volkszahl Frankreichs einwirken?

Die französische Regierung hat von Anfang an keine Verlustlisten veröffentlicht. Aber die schreckliche Wahrheit bricht, trotz der Pressezensur, da und dort durch. So liest man in einem Soldatenbriefe, den die Humanité veröffentlicht:

Seit dem 2. August mobilisiert, habe ich das außerordentliche Glück gehabt, nicht die kleinste Abschürfung und keinen Krankheitstag erlitten zu haben. Wir sind etwa hundert im Regiment in dieser Lage, nicht mehr . . ."

Und in einer Zuschrift, die dasselbe Blatt am 10. d. M. veröffentlicht, lesen wir:

Die Hälfte des Arbeiterkontingents des Seinedepartements ist schon gefallen. Gehen Sie übrigens nach Boulogne oder Billancourt (Pariser Arbeitervororten) und Sie werden sehen, wie viele Arbeiterfamilien noch nicht betroffen sind.

Wenn das so weiter geht, wird der Krieg, der nach der Meinung mancher Sozialisten fortgesetzt werden muß, um in Europa der Volksherrschaft die Bahn freizumachen, in Frankreich nur wenig Volk und Sozialisten übriglassen. Dabei schreiben und reden allerhand Leute über den künftig zu organisierenden Siegeslauf der französischen Industrie, die doch schon vor dem Krieg ohne Appell an ausländische Arbeiter nicht einmal ihren langsamen Fortschritt hätte machen können. Außerdem werden Kriege nicht für die Befreiung der anderen Völker und sehr oft nicht für die Freiheit des eigenen geführt."

*227

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150615-13/fragment/page=0003

8 Uhr 20 **Walhalla** 8 Uhr, 20

Das neue Programm: Riesen-Erfolg der **Tymlans!!!**

Herrliches, lebendes Lied in Prachtdekoration: **„Die alte Mühle"**

Pastorhaus und Feindesland!!!

Kriegsbild in zwei Bildern! Verwandlungsakt. 1018

Dazu jede Solo-Nummer ein Schlager!

Kleine Preise! Alle Vorausgkarten gültig!

---

3 Könige Variété und Konzerthaus

Kleine Klausstrasse 7 (Nähe des Marktes). 1010

Heute, zum letzten Mal, das mit grossem Beifall aufgenommene Programm.

Morgen, neues Programm!

Pfälzer Schiessgraben.

Im grossen Konzertgarten: 993

Täglich Grosses patriotisches Konzert

der gesamten Görlachschen Musik-Kapelle.

Ganz neues reichhaltiges Programm!

Anfang abds. 8 Uhr, jeden Mittwoch u. Sonntag schon von nachm. 4 Uhr ab. Eintritt frei.

Eintritt frei. Ergebenst ladet ein Karl Henkelmann.

Das Schwergewicht

in dem großen Ringen im Osten bilden die hartnäckigen Kämpfe, die sich z. Zt. in Galizien abspielen. Wer den Gang dieser Ereignisse aufmerksam verfolgen will, benutze die Spezialkarte vom Galizischen Kriegsschauplatz, Maßstab 1 : 1250000. Sie ist die dritte reich beschriftete Karte aus dem bei uns erhältlichen

Kriegskarten-Atlas

10 Karten auf Taschenformat gefalzt in dauerhaftem Einband **nur Mk. 1.50.**

Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung Halle (Saale),** Hara 42/44.

Bupari 924 beste **2 Pfg.-Zigarette.**

Grubeneisen billig zu verkaufen Steinweg 50. 1009

Waschgefäße, dauerhaft billigst. *49 **Zander,** Gr. Klausstraße 12. Mitglied d. Rabatt-Spar-Vereins.

Mittwoch: Schlachtefest. C. Wilke, 134 Triftstraße 2.

Siegreich brennende **Kriegs-Zigarren** in Feldpostbriefen (fünf Zigarren oder dreissig Zigaretten portofrei) empfiehlt in bekannter Güte **J. Sanow** Nachf. (H. Spengler), Geiststrasse 5. †

Parteischriften empfiehlt Volksbuchhandlg.

Malton-Weine aus Malz

Ausserst extrastreich u. bekömmlich.

Aerztlich empfohlen!

Zu haben per ½ Liter-Flasche Mk. 1.60 in den Drogerien und besseren Kolonialwar.-Geschäften. **Deutsche Malton-Ges.** m. b. H. Wandsbek-Hamburg. *240

Apollo-Theater

Allabendlich erzielt 1011 **Beifallsstürme** die Operette **Der lachende Ehemann,** mit **Leopold Popper** in der Titelrolle.

Nur noch 4 Aufführungen. Anf. 8,15. Ende gegen 11 Uhr.

Saalschlossbrauerei, Freilichtspiele an der Saale.

Mittwoch, 16. Juni, abds. 8½ Uhr: **„Die versunkene Glocke".**

Karten in den bekannten Zigarren-Handlungen und abends an der Kasse. 1015

Guten und preiswerten **Mittagstisch** bekommt man im **Hause d. Gewerkschaften** 132 Hara 42/44.

Jed. Dienstag Abend: **Kartoffelpuffer.**

Honig-Fliegenfänger anerkannt beste Marke, empfehlen Wiederverkäufern *431 **Adler & Co.,** Kurzwaren-Grosshdl.

Zahle für alte wollene Strümpfe **Kilo 1.00 Mk.,** sowie f. Lumpen, Metalle, Knochen und Eisen höchste Preise; hole auf Wunsch auch selber ab. 484 **Paul Günther,** Taubenstr. 3, Hof hinten links.

---

485 Zahle für **alte wollene Strumpfabfälle** Kilo 100 Pfg., für **Lumpen und Metalle** anerkannt höchste Preise. **W. Theuring,** Kl. Ulrichstr. 5.

Sämtliche Bedarfsartikel für 1014 **Fussball, Hockey und Leichtathletik** vorschriftsm., billig und gut. **Sporthaus Bacher,** Halle, Leipzigerstr. 102.

Möbel jeder Art empfiehlt 413 zu billigsten Preisen **G. Schaible,** Möbelfabrik, Gr. Märkerstraße 26.

Hut-Halter, größter Händler-Artikel, empf. *387 **Adler & Co.,** Kurzwaren-Grosshdl.

Zigarren und Zigaretten empf. **Emil Bruder,** Torstr. 6. [183

Alle Reparaturen an Uhren, Kunst- u. Schmuckwaren, Optik, solid und billig bei 834 **R. Ketscher,** Uhrmacher, Sternstraße 14.

Arbeitsmarkt

Arbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht. **Kiesgrube O. Höhne, Bahnhof Teutschenthal.** Zu melden *448 beim Betriebsleiter.

Suche zu sofortigem Antritt zuverlässig., militärfreien Mann als **Geschirrführer** für Mühlenfuhren und Landwirtschaft. Bewerber mit guten Empfehlungen wollen sich melden: **F. Bungo, Rassnitz,** *447 Bez. Halle a. d. S., Station Gröbers.

Einige 1012 **Dreher u. Schlosser** sofort gesucht. Maschinen-Fabrik **Lindemann,** Böllbergerweg 50.

Junger 14-15 jährig. Arbeitsbursche wird angenommen. 1008 Zu melden Karlstraße 4, Kontor.

Empfehle mich höflichst für **alle Buchbinder-Arbeiten.** **Max Morgner,** Halle (Saale), Papierhdlg. und Buchbinderei, 259] Triftstr. 20. Teleph. 3307.

Feiner pikanter **Molkereikäse** . . Pfund **80** Pf.

F. H. Krause.

696

Vereins-Anzeiger.

Die Veröffentlichung nachstehender Veranstaltungen erfolgt wöchentlich. Jahresbeitrag 5 Mk. pro Zeile.

An die Vereins-Vorstände!

Da infolge des Kriegszustandes die Veranstaltungen nicht mehr regelmäßig stattfinden, ersuchen wir die Vorstände, uns sofort die Veranstaltungen für die nächste Zeit mitzuteilen.

Halle (Saale).

Arbeiter-Sänger-Chor. Freitag, abends 9 Uhr, im Volkspark **Gesamt-Singestunde.** Sonntag den 20. Juni: Früh-Ausflug nach Burg-Liebenau. Treffpunkt: Früh 4 Uhr auf dem Riebeckplatz.

Frauen- u. Mädchenchor. Jeden Dienstag U. 8½ U. i. Volkspark: Singestunde.

Turnverein „Fichte" Turnstunden: Turnhalle Oberrealschule, Eing. Staudtestraße. Männer-Abteilung: Dienstag und Freitag, abends 8–10 Uhr. Turnerinnen-Abteilung: Mittwoch, abends 8–10 Uhr. Sonntags früh 8–10 Uhr: Spiele auf dem Sandanger. 20. Juni: Familien-Ausflug nach Nietleben, retour durch die Heide. Abmarsch: 3 Uhr vom Hettstedter Bahnhofe.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität". Sonntag, den 20. Juni: Ausfahrt nach Bernburg. Abfahrt früh 5 Uhr vom Volkspark.

Ammendorf-Radewell.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität". Sonntag, 27. Juni: Bezirks-Versammlung, mittags 1 Uhr, in Nietleben, Gasthof zur Sonne. Abfahrt 11½ Uhr von der Eiche.

Am 13. d. Mts., früh 1 Uhr, starb nach kurzem, aber schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- und Großvater, der

Zimmermann Joseph Ebert

im Alter von 57 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrübt an:

Frau Marie Ebert geb. Naumann, nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr auf dem Südfriedhofe statt. 1007

Junge Schlosser, Dreher, Mechaniker, Maschinenarbeiter u. sonstige Handwerker, die noch nicht militärdienstpflichtig, oder solche, die völlig militärfrei sind, werden sofort eingestellt. *446 Angebote mit Zeugnissen an **Karl Zeiss, Jena.**

Ansichts-Postkarten empfiehlt Die Volksbuchhandlung.

Maurer, Zimmerleute und Arbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht. *443 **Gustav Albrecht,** Roitzsch-Bitterfeld.

Schachspiel Mit Anleitung zum Spielen. Das interessanteste aller Spiele. **Preis 50 Pfg.** Volks-Buchhandlung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150615-13/fragment/page=0004

Halle, 17. Juni.

Unterhaltungs-Beilage

des Hallischen Volksblattes.

Nummer 135 — 1915.

13]

Lichtenstein.

Historischer Roman von Wilhelm Hauff.

Mitten in dem schmerzlichen Gedanken an die Scheidestunde mußte Georg über die List der Mädchen lachen. Freundlich bot er dem guten Boten die Hand und schickte sich an, ihn in den Garten zu begleiten.

Dieser lag an der Donau, ungefähr zweitausend Schritte unter der Brücke. Er war nicht groß, zeugte aber von Sorgfalt und Fleiß. Die schönen Obstbäume waren zwar noch nicht belaubt, und die in wunderlichen Formen abgestochenen Beete hatten noch keine Blumen, aber ein langer Lagusgang, der am Ufer des Flusses sich hinzog und sich in eine geräumige Laube endete, gab durch sein helles Grün einen lebhaften Anblick und hinlänglichen Schutz gegen die, einem weißen Hals und schönen Armen so gefährlichen Strahlen der Märzsonne. Dort, auf dem breiten, bequemen Steinsitze, wo die Lücken der Laube eine freie Aussicht die Donau hinauf und hinab gewährten, hatten die Mädchen unter mancherlei Gesprächen der jungen Männer gewartet.

Marie saß traurig in sich gekehrt. Sie hatte den schönen Arm auf einer Lücke der Laube aufgestützt und das von Geam und Tränen müde Köpfchen in die Hand gelegt. Ihr dunkles, glänzendes Haar hob die Weiße ihre Teints um so mehr heraus, als stiller Kummer ihre Wangen gebleicht, und schlaflose Nächte dem lieblichen blauen Auge seinen sonst so überraschenden Glanz geraubt und ihm einen matteren, vielleicht nur um so anziehenderen Schimmer von Melancholie gegeben hatten. Das vollendete Bild fröhlichen Lebens, saß die frische, runde, rosige Berta neben ihr. Wie ihre gelblichen Locken mit Mariens dunklen Haaren, ihr rundes, frisches Gesichtchen mit den ovalen, schärferen Formen ihrer Base, wie ihre freundlichen, beweglichen, hellbraunen Augen in auffallendem Kontrast standen mit dem sinnenden, geistvollen Blick Mariens: so wurde auch jene ihrer raschen, lebhaften Bewegungen zum Gegensatz gegen jene stille Trauer.

Berta schien ihre rosigste Laune hervorgeholt zu haben, um ihre Base zu trösten, oder doch ihren großen Schmerz zu zerstreuen. Sie erzählte und schwatzte, sie lachte und ahmte die Gebärde und Sprache vieler Leute nach, sie verspottete alle jene tausend kleinen Künste, womit die Natur ihre fröhliche Tochter ausstattete. Aber wir glauben, daß sie wenig ausrichtete, denn nur hie und da glitt ein wehmütiges, schnell verschwebendes Lächeln über Mariens feine Züge hin.

Endlich ergriff sie, als gar nichts mehr helfen wollte, ihre Laute, die in der Ecke stand. Marie besaß auf diesem Instrument große Fertigkeit, und Berta hätte sich sonst nicht so leicht bewegen lassen, vor der Meisterin zu spielen. Doch heute hoffte sie durch ihr Geklimper wenigstens ein Lächeln ihrer Base zu entlocken. Sie setzte sich mit großem Ernste nieder und begann:

Fragt mich jemand, was ist Minne?
Wüßt' ich gern auch darum meh(r).
Wer nun recht darüber sinne,
Sag' mir, warum tut sie weh?
Minne ist Liebe, tut sie wohl;
Tut sie weh, heißt sie nicht Minne.
O, dann weiß ich, wie sie heißen soll.

„Wo hast du dies alte schwäbische Liedchen her?" fragte Marie, die der einfachen Musik und dem lieblichen Text gern ihr Ohr lieh.

„Nicht wahr, es ist hübsch? Aber es kommt noch viel hübscher, wenn du hören willst," antwortete Berta. „Das hat mich in Nürnberg ein Meistersänger, Hans Sachs, gelehrt; es ist übrigens nicht von ihm, sondern von Walter von der Vogelweide, der wohl vor dreihundert Jahren gelebt und geliebt hat."

Marie lobte das Lied des Herrn Walter von der Vogelweide als einen guten Trost beim Scheiden. Berta bestätigte es. „Ich weiß noch einen Reim," sagte sie lächelnd und sang:

Und zog sie auch weit in das Schwabenland,
Seine Augen schauen durch Mauer und Wand,
Seine Blicke bohren durch Fels und Stein,
Er schaut durch die Alb nach dem Lichtenstein!

Als Berta noch im Nachspiel zu ihrem Liedchen begriffen war, ging die Gartenpforte. Männertritte tönten den Gang herauf, und die Mädchen standen auf, die Erwarteten zu empfangen.

„Herr von Sturmfeder," begann Berta nach den ersten Begrüßungen, „verzeihet doch, daß ich es wagte, Euch in meines Vaters Garten einzuladen. Aber meine Base Marie wünscht Euch Aufträge an eine Freundin zu geben. — Nun, und daß wir andern nicht zu kurz kommen," setzte sie zu Herrn Kraft gewandt hinzu, „so wollen wir eins plaudern und den Abendtanz von gestern mustern." Damit ergriff sie ihres Vetters Hand und zog ihn mit sich in den Gang hinab.

Georg hatte sich zu Marie auf die Bank gesetzt. Sie lehnte sich an seine Brust und weinte heftig. Die süßesten Worte, die er ihr zuflüsterte, vermochten nicht, ihre Tränen zu stillen. „Marie," sagte er, „du warst ja sonst so stark. wie kannst du nun gerade jetzt allen Glauben an ein besseres Geschick, alle Hoffnung aufgeben?"

„Hoffnung?" fragte sie wehmütig, „mit unserer Hoffnung, mit unserem Glück ist es für ewig aus."

„Sieh," antwortete Georg, „eben dies kann ich nicht glauben, ich trage die Gewißheit unserer Liebe in mir so innig, so tief, und ich sollte jemals glauben, daß sie untergehen könnte?"

„Du hoffst noch? So höre mich ganz an. Ich muß dir ein tiefes Geheimnis sagen, an dem das Leben meines Vaters hängt. Mein Vater ist so sehr ein bitterer Feind des Bundes, als er ein Freund des Herzogs ist. Er ist nicht nur deswegen hier, um sein Kind heimzuholen. Nein, er sucht die Pläne des Bundes zu erforschen und mit Geld und Rede zu verwirren. Und glaubst du, ein so bitterer Gegner des Bundes werde seine einzige Tochter einem Jüngling geben, der durch unser Verderben sich emporzuschwingen sucht? Einem, der sich an Menschen anschließt, die kein Recht, sondern nur Raub suchen?"

„Dein Eifer führt dich zu weit, Marie," unterbrach sie der Jüngling, „Du mußt wissen, daß mancher Ehrenmann in diesem Heere dient!"

„Und wenn dies wäre," fuhr jene eifrig fort, „so sind sie betrogen und verführt, wie auch du betrogen bist."

„Wer sagt dir dies so gewiß?" entgegnete Georg, welcher errötete, die Vertei, die er ergriffen, von einem Mädchen so erniedrigt zu sehen, obgleich er ahnte, daß sie so unrecht nicht habe.

„Wer sagt dir dies so gewiß? Kann nicht dein Vater auch verblendet und betrogen sein? Wie mag er nur mit so vielem Eifer die Sache dieses stolzen, herrschsüchtigen Mannes führen, der seine Edlen ermerdet, der seine Bürger in den Staub tritt, der an seiner Tafel das Mark des Landes verpraßt und seine Bauern verschmachten läßt?"

„Ja, so schildern ihn seine Feinde," antwortete Marie, „so spricht man von ihm in diesem Heere; aber frage dort unten an den Ufern des Neckars, ob sie ihren angestammten Fürsten nicht lieben, wenngleich seine Hand zuweilen schwer auf ihnen ruht. Frage jene Männer, die mit ihnen ausgezogen sind, ob sie nicht freudig ihr Blut für den Enkel Eberhards geben, ehe sie diesem stolzen Herzog von Bayern, diesen räuberischen Edlen, diesen Städtern ihr Land abtreten."

Georg schwieg eine Zeitlang nachdenklich. „Aber wie entschuldigen denn diese warmen Verteidiger den Mord des Hutten?" fragte er.

„Ihr sprecht immer von Eurer Ehre," antwortete Marie, „und wollt nicht leiden, daß ein Herzog seine Ehre verteidige? Hutten ist nicht meuchelmörderisch gefallen, wie seine Anhänger in alle Welt ausgeschrien haben, sondern im ehrlichen Kampfe, worin der Herzog selbst sein Leben einsetzte. Ich will nicht alles verteidigen, was er tat. Aber man soll nur auch bedenken, daß ein junger Herr, wie der Herzog, von schlechten Räten umgeben, nicht immer weise handeln kann. Aber er ist gewiß gut, und wenn du wüßtest, wie mild, wie leutselig er sein kann!"

„Es fehlt nur noch, daß du ihn auch den schönen Herzog nennst," sagte Georg, bitter lächelnd. „Du wirst reichen Ersatz finden für den armen Georg, wenn er es der Mühe wert hält, mein Bild aus deinem Herzen zu verdrängen."

„Wahrlich, dieser kleinliche Eifersucht habe ich dich nicht fähig gehalten," antwortete Marie, indem sie sich mit Tränen des Unmuts, im Gefühl gekränkter Würde abwandte. „Glaubst du denn, das Herz eines Mädchens könne nicht auch warm für die Sache ihres Vaterlandes schlagen?"

„Sei mir nicht böse," bat Georg, der mit Reue und Beschämung einsah, wie ungerecht er sei, „gewiß, es war nur Scherz!"

„Und kannst du scherzen, wo es unser ganzes Lebensglück gilt?" entgegnete Marie. „Morgen will der Vater Ulm verlassen, weil der Krieg entschieden ist! Wir sehen uns vielleicht lange, lange nicht mehr, und du magst scherzen? Ach, wenn du gesehen hättest, wie ich so manche Nacht mit heißen Tränen zu Gott flehte, er möge dein Herz hinüber auf unsere Seite lenken, er möge uns vor dem Unglück bewahren, auf ewig getrennt zu sein, gewiß, du könntest nicht so grausam scherzen!"

„Er hat es nicht zum Heil gelenkt," antwortete Georg, düster vor sich hinblickend.

(Fortsetzung folgt.)

Die Marguerita.

Ein Parteigenosse schreibt der Fränkischen Volksstimme: Aus dem endlosen Wolkenmeer fiel ununterbrochen Regen, als wir in einem französischen Grenzdorfe Rast hielten. Ich hatte Zuflucht unter einem Bagagewagen gefunden und breitete auf den durchweichten Boden einiges Stroh, das mich vor der größten Nässe schützte. An der Regenseite befestigte ich ein Zelttuch. So suchte ich ein wenig zu ruhen.

Nicht weit von mir lag ganz allein auf einer Zeltplane, die er auf den Schmutz gelegt, ein Offizier. Er war von den Anstrengungen des Krieges krank geworden und kam gern meiner Einladung nach, sich zu mir unter den Wagen zu legen. Er litt unter den Erschütterungen, die der Krieg uns zuführt. Die empfindlichsten Dolchstöße versetzt er uns heimtückisch hinter den Schlachten; sie treffen den Rhythmus unseres Herzschlages, unser tiefstes Innenleben.

War der Offizier auch mein Vorgesetzter, unten in diesem sonderbaren Asyl woben die rein menschlichen Empfindungen ihre ungerreißbaren Fäden. Er bat mich, ihn gelegentlich von einem nach der deutschen Grenze fahrenden Auto mitnehmen zu lassen, damit er dort in ärztliche Behandlung komme. Ich schob dem Kranken meinen Tornister, auf den ich den Mantel legte, unter Kopf und Rücken.

Der Regen trommelte an unsere Schutzwand. Wenn der Wind seufzend seinen vollen Atem über den nassen Acker hinhauchte, tanzten die Tropfen in wütendem Wirbel. Das ganze Biwak schien zu schlafen — nichts war zu hören als diese träumende Musik eines langen Regentages ....

Da begann der Offizier von der Heimat zu sprechen; leise, ohne sich zu bewegen, sagte er:

„Das Schönste müßte doch sein, in der Heimat gesund und munter seine Angehörigen wiederzusehen."

Und er erzählte mir von seinen Lieben zu Hause.

Dann sprachen wir von den französischen Soldaten, von vorgekommenen Bestialitäten, von Ekstasen der Seele, die im dampfenden Blutschatten des Schlachtfeldes auf beiden Seiten auflodern.

„Sehen Sie," sprach der Offizier, „auch bei unseren Gegnern fand ich manche Regung zarter Gefühle, tiefer Heimatsehnsucht. Nur eine kleine Tragödie möchte ich Ihnen erzählen, die ich nie vergessen werde. Wir suchten eine Wiese nach unseren Toten und Verwundeten ab. Da fand ich mitten unter blühenden Blumen einen jungen französischen Soldaten auf dem Gesicht mit ausgestreckten Armen liegen. Er war tot. Dicht neben seiner rechten Hand lag ein verschlossener Brief ohne Aufschrift. Ich bob den Brief auf, öffnete ihn, las den Inhalt und steckte ihn dann schnell zu mir, um gleich wieder unserer ernsten Arbeit nachzugehen. Diesen Brief möchte ich Ihnen vorlesen, hören Sie!"

Der Offizier holte ein gefaltetes Papier aus der Tasche und übersetzte mir den französischen Inhalt des Briefes. Langsam las er:

„Meine geliebte Eugenie! Wir erwarten eine neue Schlacht. Der Kanonendonner wird immer drohender. Ich liege hier auf einer Wiese und düstere Gedanken umschleichen mich. Ich weiß, daß mancher Kamerad nicht mehr zu den Lebenden gehört. Weich liebkosend umfächeln mich die Halme der Gräser, in denen der Wind ganz leise Lieder singt. All die summenden Insekten wissen nichts vom Kriege; sie feiern das große Fest des Daseins, erfreuen sich am goldenen Feuer der Sonne, die uns allen das Leben gegeben. Ich denke an die schönen Stunden, wo wir Hand in Hand durch unsere Wälder wandelten, uns glücklich in die Augen schauten. Erinnert Du Dich noch der alten, efeuumsponnenen Riesen, denen wir so fröhlich unsere Herzensgeheimnisse ausplauderten?

Wie ein Symbol unserer Liebe erblicke ich vor mir eine unschuldige Blume. Es ist eine Marguerite. Ich pflücke und betrachte sie und aus ihren weißen Blütenblättern und ihren Staubfäden lese ich, wie Du mich liebst. Wie fern wird doch die Zeit noch sein, wo wir uns wiedersehen?

Bis dahin küßt Dich

Dein ....."

„Den Soldaten hat der Tod ereilt, ehe er den Brief adressieren konnte," fügte der Offizier bei, „ich werde ihn als Andenken bewahren."

Wir wurden still, denn unsere Gedanken waren zu Hause.

Eine preußische Munitionskolonne, die an die deutsche Grenze fuhr, nahm bald den Offizier mit.

Die verbotene Schublade aufgezogen.

Aus dem Abreißkalender der Luxemb. Ztg. Nr. 160.

Eines Tages sagte der Mensch zur Natur: „Du willst unsere allgütige Mutter sein, und du läßt uns sterben, wenn es am schönsten wird. Wenn wir auf der Höhe des Lebens stehen und es überblicken, wie ein Tal im Abendsonnenschein, wenn wir wissen, wo seine schönsten Wege sind, wenn wir am liebsten wieder von vorne anfangen möchten, weil wir glauben, daß wir dann vom Leben einen besseren Gebrauch machen würden — dann sterben wir und gleiten aus dem Leben fort, wie ein dürres Blatt vom Baume fällt. Muß das sein?"

„Willst du denn ewig leben?" fragte die Natur.

„Nein," sagte der Mensch, „Laß mich sterben, woran du willst, nur nicht an Altersschwäche. Wo ist der vernünftige Grund dafür, daß ein Organismus, der sich doch bei jeder Mahlzeit, durch jede Stunde Schlafes neu aufbaut, schließlich sich abnützen muß? Eine Maschine, an der alle Organe sofort ersetzt würden, wenn sie ausgeschliffen wären, müßte ewig dauern. Wir ersetzen jede zerfallene Zelle, und doch müssen wir schließlich vergehen. Lehre uns das Mittel gegen den Tod durch Altersschwäche."

Da lächelte die Natur gütig und rief die Wissenschaft herbei.

„Der Mensch will nicht mehr an Altersschwäche sterben," sagte sie. „Er hat erraten, daß das im natürlichen Laufe der Dinge nicht nötig ist, daß sein Körper eigentlich unsterblich sein müßte. Nimm ihn du in die Lehre und sieh zu, ob wir ihm das Geheimnis entschleiern dürfen, ob er reif ist für die Unsterblichkeit. Laß ihn einen Blick in meine Werkstatt tun, damit er schrittweise das Wesen und den Zusammenhang der Dinge erkenne."

Da nahm die Wissenschaft den Menschen an der Hand und führte ihn in die Werkstatt, in der die Natur ihre Kräfte spielen läßt.

Er war ein gelehriger Schüler und gab sich Mühe, zu ergründen, wie er seinen Körper gegen die Minierarbeit des Todes feite. Er lernte die Gifte als Heilmittel gebrauchen, er brachte heraus, daß Chinarinde gut ist gegen das Fieber, Seife gut gegen die Mikroben usw. usw.

Er lernte auch, daß Alkohol und Nikotin die Arterienverkalkung beschleunigten, aber er machte sich nichts daraus. Es fanden sich sogar Gelehrte, die die Wissenschaft auf den Esel setzen wollten, und Dichter, die den Wein und den Tabak als die besten Freunde des Menschen besangen, weil sie den Frohsinn und die Gemütlichkeit fördern und weil Frohsinn und Gemütlichkeit das beste Mittel gegen die Arterienverkalkung sind.

Aber es kam noch schlimmer.

Eines Tages rief die Natur die Wissenschaft zu sich und fragte: „Was ist es nun mit dem Menschen? Ist er noch immer nicht so weit, daß er das Geheimnis von der Unsterblichkeit erfahren darf? Hast du ihn noch nicht gelehrt, wie er es machen soll, damit er ewig lebt?"

„Um Gottes willen!" sagte die Wissenschaft. „Er war kaum drinnen, da zog er allerlei verbotene Schubladen auf, und es war ihm gar nicht mehr um das ewige Leben zu tun."

„Welche Schubladen?" frug die Natur, und es schwante ihr Böses.

„Die Schublade mit dem Schwefel, Salpeter ..."

„Und der Kohle!" rief erschrocken die Natur. „Und gar die mit dem Nitroglycerin!"

Die Wissenschaft nickte betrübt.

„Jawohl! Die ganze Chemie. Und da hat er sich denn an ein Morden gegeben, daß die Erde das Blut nicht mehr alles trinken konnte. Statt zu lernen, wie er sich unsterblich machen könnte, sinnt er jetzt darauf, wie er sich immer rascher töten kann."

„Laß ihn!" sagte die Natur. „Ich habe mich in ihm getäuscht. Je rascher es jetzt geht, um so besser. Vielleicht finden wir dann etwas Besseres als den Menschen.

„Es wäre nicht schwer," sagte die Wissenschaft. Und dachte: „Dabei weiß sie noch lange nicht alles."

Kleines Feuilleton.

Lepragefahr in den russischen Ostseeprovinzen.

Professor Blaschko-Berlin untersucht nach der Täglichen Rundschau in der Deutschen Medizinischen Wochenschrift die Frage, ob der in den russischen Ostseeprovinzen bestehende Aussatz auf unsere Truppen übertragen werden kann, die, die in die Heimat zurückgekehrt, den Anlaß zur Verschleppung der Lepra über ganz Deutschland geben könnten. In den Ostseeprovinzen ist die Lepra ziemlich stark verbreitet, wenn auch die Zahl der Kranken in den letzten Jahren in Livland und Kurland erheblich abgenommen hat. Daß die Lepra eine übertragbare Krankheit ist, steht heute außer allem Zweifel, wenn wir auch nicht wissen, wie sie übertragen wird. Die Gefahr der Uebertragung ist aber nur äußerst gering. Möglich ist es, daß auch die Lepra durch blutsaugende Insekten übertragen wird.

Blaschko schlägt vor, daß in Häusern, wo Lepakranke gewohnt haben, kein deutscher Soldat Unterkunft erhalten soll, und daß durch Verteilung vorbeugender Mittel an die Truppen das Vorkommen von Parasiten möglichst eingedämmt wird. Um das Vorkommen von Aussätzigen festzustellen, ist beim Einrücken in Ortschaften der Ortsvorstand nach solchen Kranken zu befragen; ebenso haben sich die Militärärzte mit dem Ortsarzt ins Einvernehmen zu setzen. Auch durch Einsicht in die Bücher der Lepraheime ist Name und Wohnort der dort untergebrachten Kranken festzustellen.

Kriegs-Humor.

Der Herr Kollege. Ein Hauptmann der Reserve, in Friedenszeiten Professor der Altertumsforschung, steht nicht nur mit den Franzosen und Engländern, sondern auch mit der Naturgeschichte auf dem Kriegsfuße. Zumal zur Winterszeit kennt er sich in den verschiedenen Holzarten, die in den französischen Wäldern zu finden sind, gar nicht aus. So gibt er als Richtungspunkt Birken an, die in Wirklichkeit Erlen sind, Buchen werden mit Eichen verwechselt, von Linden, Ahorn, Ulmen usw. gar nicht zu reden.

Ein alter Unteroffizier berichtigt stets diese Irrtümer.

Dem Professor-Hauptmann macht die genaue Kenntnis Eindruck, und darum spricht er einst: „Sind Sie vielleicht gar Kollege von der Botanik?"

„Zu Befehl, Herr Hauptmann! Besenbinder."

(Jugend.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219150615-13/fragment/page=0005

Halle und Saalkreis.

Halle, den 15. Juni 1915.

Eßt mehr Kartoffeln — sie verfaulen sonst!

Nachdem die Landwirte durch ihre Zurückhaltungspolitik zum Schaden der Volksernährung, der Volksgesundheit und der Volkswirtschaft ihre Kartoffeln zu überaus hohen Preisen verkauft haben und die Städte durch die Reichsverteilungsstelle soviel Kartoffeln zugewiesen bekommen, daß sie tatsächlich nicht wissen, wohin damit — jetzt wird die Bevölkerung von amtlicher Stelle aufgefordert, mehr Kartoffeln zu essen.

W. T. B verbreitet folgenden Aufruf vom 15. Juni:

„Es ist bekannt, daß wir glücklicherweise noch reichlich Kartoffeln haben. Es ist aber jetzt die Zeit, wo sie durch Auskeimen schwinden und durch Fäulnis verderben. Zwar werden mit allen verfügbaren Verrichtungen Dauervorräte hergestellt; aber das genügt nicht. Um nicht kostbare Nährmittel vergehen zu lassen, müssen jetzt viel Kartoffeln frisch verzehrt werden. Wenn wir zum Abendessen Kartoffeln kochen, sparen wir an Brot, also an Getreide; dieses aber ist haltbar und wird eine wertvolle Reserve für den Winter.

Kocht viel Kartoffeln und ein wenig fettes Fleisch mit jungen Gemüsen (z. B. Spinat, Kohlrabi, Wirsingkohl, Möhren, Gurken) zusammen, die dadurch großen Nährwert erlangen. Kocht Kartoffeln mit frischem Seefisch, Klippfisch, Süßfisch oder Salzhering. Eßt Kartoffelklöße mit Fruchtbeigruß (Pflaumenmus, Rhabarber, Stachelbeeren) oder kalt in Buttermilch. Bereitet Kartoffelsalat, saure Kartoffeln mit brauner Tunke, mit Senf-, Meerrettich-, Dill- oder anderen Kräutertunken.

Man kann Kartoffeln zu sehr vielen schmackhaften, nahrhaften und billigen Gerichten verwenden, auch wenn man an Fleisch und Fett spart. Sie brauchen also nicht zu verderben."

•

Die Stadt Halle verkauft die Kartoffeln bekanntlich von heute ab zu 3,50 Mk. den Zentner und legt natürlich bei diesem Geschäft einen gehörigen Batzen Geldes drauf, denn sie hat den Agrariern, deren Kartoffeln sie nach Weisung der Verteilungsstelle abnehmen mußte, einen viel höheren Preis zu zahlen. Die Stadt muß dieses Opfer — sie legt bei jedem Zentner mindestens 2 Mk. zu! — bringen, das steht außer Frage. Aber es ist ein Skandal, daß sich die Gutsbesitzer und -pächter, die nicht wissen, wohin mit dem Gelde, nun auch noch an den Steuergroschen der städtischen Bevölkerung bereichern können. Die Städte müssen unter allen Umständen darauf dringen, daß das Reich für ihre Verluste bei der Kartoffelversorgung aufkommt — wer diese Kartoffelsuppe eingebrockt hat, mag sie auch auslöffeln! — das Reich aber hat es in der Hand, durch möglichst scharfe Heranziehung der Kriegsgewinne zu einer Sondersteuer sich schadlos zu halten.

Wie groß die Opfer sind, die von den Städten jetzt beim Kartoffelverkauf gebracht werden müssen, lehrt das Beispiel der Stadt Hamborn am Rhein (über 200 000 Einwohner), deren Oberbürgermeister dieser Tage folgende Bekanntmachung veröffentlichte:

Billiger Kartoffelverkauf!

Infolge der andauernd außergewöhnlichen Hitze und wegen Mangels an geeigneten Lagerräumen steht zu befürchten, daß die städtischen Kartoffelvorräte sich nicht halten. Um mit den Vorräten möglichst schnell zu räumen, verkauft die Stadt ab Lager städtischer Schlachthof und Duisburger Straße 89 die Kartoffeln zum Preise von

Mark 1,—

pro Zentner. Säcke sind mitzubringen.

Hamborn am Rhein, den 10. Juni 1915.

Der Oberbürgermeister.

Würden in Deutschland Nahrungsmittel nicht dringend gebraucht, so könnte man schadenfroh sein und den Grundbesitzern zu dem großen Verfaulen gratulieren. Denn sie haben diesen Prozeß selbst verschuldet. Aber das Darben der armen Leute muß uns veranlassen, mit allem Nachdruck zu fordern, daß sich nach der diesjährigen Kartoffelernte das Treiben der Landwirte vom vorigen Jahre nicht wiederholt. Daß wir genug Kartoffeln haben, wissen wir jetzt bestimmt. Nun sorge man dafür, daß sich im Herbst jeder mit Kartoffeln zu einem angemessenen Preise versorgen kann und daß auch während des kommenden Winters der Preis ein erschwinglicher bleibt. Hier liegt für die Regierung eine große Aufgabe, die zu erfüllen im Interesse der Volksgesundheit liegt!

Hallenser in den Verlustlisten.

In den Deutschen Verlustlisten der 525. bis 535. Ausgabe werden aus Halle genannt:

Preußische Verlustliste 243.

Infanterieregiment 132: Ers.-Res. Kurt Knöchel II I. verw.

Infanterieregiment 166: Gefr. d. Res. Willi Bochlisch schw. verw. in Gefgsch., ausgel. v. Frankr. in Austauschliste Nr. 1 bereits gem.

Res.-Infanterieregiment 264: Utffz. Otto Jörn gef. Musk. Otto Krüger gef. Ers.-Res. Paul Hirschfeld schw. verw. Ers.-Res. Willi Denkewitz I. verw. Gefr. Kurt Voigt gef.

Feldartillerieregiment 20: Kan. Willi Schwarz I. verw.

Sächsische Verlustliste 155.

Infanterieregiment 106: Sold. Max Neumärker I. verw. Sold. Willi Razkowski I. verw. Sold. Hermann Schaab schw. verw. Sold. Willi Strauß verw.

Preußische Verlustliste 244.

1. Garderegiment zu Fuß: Füs. Werner Hallugg I. verw.

Füs.-Regiment 36: Utffz. Paul Grigel bish. schw. verw gem., gefallen 5. Mai 1915. Füs. Georg Büttner, bish verm., gest. Gefr. Erich Goell, bisher verm., in Gefgsch. Res. Hermann Kemnitz, bish. verm., verw. Krgsfr. Arnold Hellner, bish. verm. gem., gef. Ers.-Res. Paul Popel, bish. verw., gest. Krgsfr. Karl König II (nicht Welferholz, Mansfeld), bish. verm., gest. Füs. Albert Otto Günther, Giebichenstein, bish. verm., z. Tr. zurück. Utffz Karl Westphal, bish. schw. verm., gest. Ers.-Res. Otto Krickemeyer, bish. verm., l. verw. Krgsfr. Erwin Richter nicht gef., sondern schw. verw.

Landwehr-Infanterieregiment 66: Ltn. d. R. Willi Berndt gefallen.

Infanterieregiment 91: Utffz. d. R. Karl Dittmar Fld-Maschinengewehr-Zug Nr. 111, Giebichenstein, l. verw.

Res.-Infanterieregiment 235: Musk. Alfred Feudel I. verw. Gefr. Richard Rygol I. verw.

Brigade-Ers.-Batl. 14: Ltn. d. R. Alex Brömme verw. 26. 5. 15.

Preußische Verlustliste 245.

Infanterieregiment 27: Res. Karl Baum gestorben in Gefangenschaft 17. 9. 14.

Infanterieregiment 32: Gefr. Karl Reimer I. verw. in Gefangenschaft.

Füs.-Regiment 39: Krgsfr. Bruno Dietrich I. verw.

Infanterieregiment 48: Wehrm. Bruno Denzau verm.

Infanterieregiment 77: Musk. Eduard Stier I. verw.

Res.-Jäger-Batl. 2: Jäg. Bruno Schreiner gest. an seinen Wunden.

Husaren-Regiment 8: Huf. Otto Keiling gef. 19. 5. 15.

Sächsische Verlustliste 156.

Res.-Infanterieregiment 244: Ers.-Res. Walter Koch gef. Sold. Friedrich Sorge gef.

Res.-Feldartillerieregiment 53: Bzwachtm. Werner Brann gefallen.

Preußische Verlustliste 246.

Gren.-Regiment 9: Ers.-Res. Walter Jüttner I. verw.

Infanterieregiment 72: Musk. Hermann Schaumburg schw. verw. 28. 5. 15.

Infanterieregiment v. Goessel, Res.-Jäger-Batl. 2: Jäger Rich. Bönsch schw. verw.

Verlustliste 34 der Marine.

Mtr. Fritz Bokelmann tot. Hgr. Richard Schade I. verw.

Preußische Verlustliste 247.

Füs.-Regiment 36: Res. Friedr. Emmerich, bish. verm., verw. Krgsfr. Paul Schulz, bish. verm., in Gefgsch.

Infanterieregiment 165: Musk. Hugo Kobs I. verw. Musk. Wilhelm Röhling verw. Musk. Karl Pille verw. Musk. Otto Gerths verm. Gefr. d. R. Karl Berger I. verw. Musk. Wilh. Beishuhn I. verw. Musk. Friedrich Gerber I. verw. Ers.-Res. Otto Köhz schw. verw. Ers.-Res. Wilhelm Pallas schw. verw. Musk. Artur Neukirchen schw. verw. Musk. Willi Göthe gef. Musk. Bruno Fischer schw. verw. Musk. Otto Sommer I. verw. Musk. Max Reinecke gef. Musk. Willi Deutschbein schw. verw.

Infanterieregiment 175: Krgsfr. Gefr. Friedrich Schleichert verwundet.

Res.-Infanterieregiment 222: Musk. Rich. Ernst Otto Döring vermißt.

Sächsische Verlustliste 157.

Landwehr-Infanterieregiment 107: Wehrm. Friedrich Darnstedt I. verw. Sold. Walter Fiege verw. Ers.-Res. Karl Bormann I. verw. Wehrm. Oskar Zacher schw. verw.

Juniarbeiten im Gemüsegarten.

(Mitgeteilt vom Bund zur Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft.)

Von den im März und April gemachten Gemüsesaaten auf Saatbeete werden nun alle Pflanzen so weit herangewachsen sein, daß sie auf ein ihnen zugedachtes Beet verpflanzt werden können in derselben Weise, wie dies früher schon angegeben wurde. Manchen Pflanzen, wie z. B. Sellerie und Porree, müssen vor dem Verpflanzen die Wurzeln, sowie die zu langen Blätter verkürzt werden. Alle verpflanzten Gemüse sind tüchtig einzuschlemmen und so lange zu begießen, bis sie neues Wachstum zeigen. Erbsen und Bohnen sind aufzulockern und zu behacken. Von Bohnen wird die dritte Aussaat gelegt. Für Erbsen ist eine nochmalige Aussaat unvorteilhaft, da diese späten Ernten viel von kleinen weißlich gelben Maden geschädigt werden. Von allen Kohl, späten Kohlrabi und Krautsorten, Kopfsalat, Kerbel, Petersilie, Sommerendivien, Portulak, Pfefferkraut können jetzt Aussaaten in der bereits erwähnten Weise wiederholt werden. Will man Majoran überwintern, muß der Same jetzt gesät werden; der Same muß auch sehr feucht gehalten werden. Ende des Monats kann der Winterendivien gesät werden, der Same muß ebenfalls sehr feucht gehalten werden, macht man diese Aussaat zu spät, so wird die Pflanze zu alt und schießt in Samen. Die frühen Kartoffeln, Kohlrüben und andere Kohlsorten müssen gehackt und behäufelt werden. Zwerg und Zuckererbsen, die im Februar und März gelegt sind, werden eingeerntet. Von der Puff-, Sau- oder grossen Bohne (Vicia Fabia) müssen die Spitzen, während die Pflanzen blühen, abgeschnitten werden, damit sich die unteren Schoten voller und größer entwickeln können. Sollten die im Mai gelegten Gurken durch Wind und Trockenheit oder kalte Nächte gelitten haben, oder, wie es auch vorkommt, übergossen worden sein, so kann man noch eine neue Aussaat von Gurken machen. Sehr oft gelingt es, daß man von dieser letzten Aussaat ganz besonders kräftige, nicht nur Einmachegurken, sondern auch Salatgurken erhält. Das jetzt blühende Unkraut muß sorgfältig verkilgt werden, damit dieses nicht in Samen übergeht, sich ausstreut und dadurch für alle Zeiten unausrottbar wird.

---

* **Das Gewerbegericht** verhandelte in seiner letzten Sitzung vom 11. Juni acht verschiedene Streitsachen. Ein Musiker klagte gegen die Lichtspielhaus-Gesellschaft auf 110 Mk. Entschädigung wegen kündigungsloser ungerechtfertigter Entlassung. Der Kläger hatte zwei Wochen Urlaub zu einer Reise nach Budapest erhalten, konnte aber erst drei Tage zu spät infolge Eisenbahnbetriebsstörungen in Oesterreich wieder zurückkommen. Obendrein war ein Vertreter, der vom Kläger einstweilen in das Orchester gestellt worden war, nach Ablauf der zwei Wochen auch fortgeblieben. Da die Rechtslage sehr schwierig ist, kommt ein Vergleich zustande, nach dem der Musiker einen wesentlichen Teil seiner Forderungen zugesprochen erhält. — Ein Arbeiter klagt gegen ein Kesselreinigungsgeschäft, dessen Inhaber im Kriege ist und das einstweilen von der Frau weiter besorgt wird. Der Kläger, der in verschiedenen Orten mit Kollegen Kessel geklopft hat, wollte endlich eine „Abrechnung" haben, die er angeblich immer nicht habe erlangen können. Es kommt auch hier nach langem Hin und Her und Unterbrechung der Sitzung eine gütliche Einigung zustande. — Sodann klagte eine Köchin gegen den Besitzer der Spanischen Weinstuben. Sie ist ohne Kündigung entlassen worden und will deshalb 32 Mark Entschädigung. In der Verhandlung spielen der Hausschlüssel und Kalbsbraten eine ziemliche Rolle. Die endgültige Entlassung soll aber geschehen sein, weil die Klägerin von „Wolf" gesprochen hat und damit auch den Wirt gemeint haben soll. Es kommt auch hier ein Vergleich zustande, nach dem die Klägerin die Hälfte ihrer Forderungen zugesprochen erhält. Würde sie es auf ein Urteil haben ankommen lassen, so hätte sie unseres Erachtens Recht bekommen müssen. — Eine Putzarbeiterin klagte gegen das Putzgeschäft Richter ebenfalls wegen kündigungsloser, ungerechtfertigter Entlassung. Sie war in der Pfingstwoche ohne weiteres und ohne sich zu entschuldigen drei Tage von der Arbeit weggeblieben. Nach ihrer Angabe war sie krank gewesen, doch ist sie nicht zum Arzt gegangen. Als das Mädchen am Pfingstsonnabend wieder in das Geschäft kam, wurde sie zunächst wieder nach Hause geschickt und am dritten Pfingstfeiertag endgültig entlassen. Die Geschäftsinhaberin will sich inzwischen erst erkundigt und festgestellt haben, daß der Vorgang ein Grund zur sofortigen Entlassung sei. Die Klägerin wird auch mit ihren Ansprüchen gänzlich abgewiesen.

* **Gegen die Verpestung der Luft** durch den Gestank der Kröllwitzer Papierfabrik protestieren gleich uns nun auch weitere Kreise. Einem Eingesandt, das die Saale-Ztg. veröffentlichen muß, entnehmen wir folgende Sätze: „Nun sind die heißen Sommertage wieder eingezogen, der Wind steht unverrückbar im Norden oder Nordwesten, und nunmehr werden wir, namentlich in der Nacht, wieder in reichem Maße beglückt durch den üblen Gestank der Papierfabrik, der in alle Räume eindringt, den Schlaf verscheucht und den Aufenthalt in ihnen zur Qual macht. Es ging ja eine Zeitlang leidlich, und man glaubte schon, die in Aussicht gestellten Verbesserungen hätten sich wirksam erwiesen . . . Der Gestank ist wieder so durchdringend und ekelerregend, wie früher! Daß er zeitweise ausbleib, haben wir schon in früheren Jahren erfahren, nämlich jedesmal dann, wenn die Betroffenen in der Oeffentlichkeit lebhaften Protest erhoben! Der aashafte Gestank der Kröllwitzer Papierfabrik wirkt ekelerregend, macht das Atmen in den von ihm erfüllten Räumen zur Qual, verscheucht nachts den Schlaf und ist in dem Sinne gewiß sehr gesundheitsschädigend. Wir werden nicht aufhören, die Oeffentlichkeit in dieser Frage anzurufen, und den Gerechtigkeitssinn unserer Mitbürger in Anspruch zu nehmen, bis diesem unerträglichen Zustande dauernd abgeholfen wird, da, wie es scheint, unsere städtische Behörde Abhilfe nicht schaffen kann. Wir haben auch im Nordviertel Anspruch auf frische Luft, wie jeder andere Steuerzahler der Stadt; auch wir nehmen die soziale Seite der Frage ernst, aber sie kann uns nicht davon abhalten, auf Beseitigung einer Zumutung zu dringen, die seit Jahren das stärkste darstellt, was man Bewohnern einer großen Stadt zu bieten wagt; geschehe dies nun in einer Art wie es wolle."

* **Volkspark.** Heute abend ist Konzert des Rohland-Orchesters unter Mitwirkung von Doreluise Mailing, Konzertsängerin. Donnerstag abend ist der Bunte Abend der Freilichtspiele. Einrittsprogramme zu 25 Pf. im Vorverkauf.

* **Verlustliste 248** bringt Verluste der Infanterieregimenter 26, 27, 165, Reserve-Infanterieregimenter 26, 27, 66, 72, 231, Landwehr-Infanterieregiment 66, Jägerbataillon 21, 2. Pionierbataillon 4.

* **Walter Fahrenbach,** der sich während seiner zweijährigen Tätigkeit am Hallischen Stadttheater als jugendlicher Liebhaber und Bonvivant durch seine ausgezeichnete Darstellungskunst reiche Anerkennung der Kritik und einen großen Kreis von Freunden und Verehrern erwarb, ist bei den Kämpfen im Osten gefallen. Es ist das zweite Todesopfer, das der Krieg von der Hallischen Bühne fordert, und wie Ferdinand Kautskys Tod, so berührt auch der von Fahrenbach den Kunstfreund vor allem um deswillen schmerzlich, weil in dem Gefallenen ein hochbegabter Künstler dahingegangen ist, von dem man „ohne und reiche Gabe zu erhoffen war. Ein natürliches, ungezwungenes, von jeder Manieriertheit freies Spiel, ein Humor, der durch seine Urwüchsigkeit ebenso erfrischte und bezauberte, wie die bescheidene Liebenswürdigkeit und das schlichte Auftreten des Künstlers, ließ einem Fahrenbach auf der Bühne wie im Leben gleich lieb gewinnen. War er der heiteren Lebensauffassung eines leichtfertigen Liebhabers oder „schneidigen" Leutnants auf der Bühne ein gewandter Vermittler oder z. B. als Köhne Finke ein gar lustiger Gesell", so vermochte er gleichwohl auch in ernsten Rollen gerade dadurch stark zu wirken, daß er an seinen Menschen das Menschliche ohne alle Aufdringlichkeit zu betonen und lebendig zu gestalten wußte: Sein Lehrer Flemming in Flachsmann als Erzieher und sein Professor in Straws Pygmalion sind dafür nur zwei Beispiele.

Fahrenbach, der erst 31 Jahre alt war, nahm nach Ausbruch des Krieges als Unteroffizier bei den 36ern an mehreren Kämpfen im Westen teil. Er wurde verwundet, kam nach seiner Genesung auf den östlichen Kriegsschauplatz, erwarb sich das Eiserne Kreuz und wurde zum Leutnant befördert. Nun hat eine Russenkugel dieses hoffnungsvolle Künstlerleben ausgelöscht.

* **Auf dem Musterfriedhof am Hauptgebäude des Gertraudenfriedhofes** sollen etwa 40 Grabdenkmäler und Urnen in verschiedenen Größen und für verschiedene Zwecke aufgestellt werden. Der Magistrat fordert hierdurch alle diejenigen, die geneigt sind, sich an dieser dauernden Denkmalsausstellung zu beteiligen, auf, ihre Entwürfe oder Zeichnungen vorhandener Denkmäler bis spätestens 15. Juli bei dem städtischen Hochbauamt einzureichen. Ueber die Zulassung der Denkmäler entscheidet der Magistrat unter Zuziehung von Sachverständigen. Die besonderen Bedingungen können im Bureau 8 (Großer Berlin Nr. 11) und im städtischen Hochbauamt, Dreyhauptstraße, eingesehen werden. Weitere Auskunft erteilt das Hochbauamt.

* **Freilichtspiele an der Saale.** Diese Woche finden täglich Freilichtvorstellungen seitens der Mitglieder des Stadttheaters veranstaltet werden. Mit Rücksicht auf den Schluß der Geschäfte beginnen alle Vorstellungen erst um 8½ Uhr abends und am Sonnabend um 9 Uhr. Die Aufführungen erreichen trotzdem zwischen 10 und 10½ Uhr ihr Ende, da durch den Fortfall der Umdauten, die an einem geschlossenen Theater geraume Zeit in Anspruch nehmen, viel Zeit gespart wird. Dienstag wird Salome wiederholt. Mittwoch gelangt die versunkene Glocke zum letzten Male zur Darstellung. Donnerstag wird Schönthan und Koppel-Ellfelds reizendes Lustspiel Die goldene Eva mit Berta Gast in der Titelrolle erstmalig zur Aufführung kommen. Dieselbe Vorstellung wird Freitag wiederholt, und am Sonnabend abends 9 Uhr kommt nochmals Salome zur Aufführung. In Vorbereitung befinden sich: Sappho, Sommernachtstraum und geplant sind ferner die Trilogie Das goldene Vließ, Iphigenie, Des Meeres und der Liebe Wellen, Weh dem, der lügt, Die Räuber und einige moderne Dichtungen. Karten zum Preise von 0,55 bis 1,55 Mk. (1. Pl.), sowie Halbdutzendkarten zu ermäßigten Preisen sind in den bekannten Zigarrengeschäften und an der Kasse des Freilichttheaters zu haben.

* **Die Kochberatungsstellen** des Nationalen Frauendienstes in der Klosterschule und im Hospital (Glauchaer Straße) werden bis auf weiteres geschlossen.

* **Unfall.** Auf dem Riebeckplatze wurde ein 15 Jahre altes Mädchen von einem Postwagen überfahren und an den Beinen leicht verletzt. Es wurde seiner Wohnung zugeführt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Straßensperrung.** Behufs Neupflasterung wird die Merseburger Straße zwischen Königstraße und Pfännerhöhe von 16. d. M. bis auf weiteres für den Fahr- und Reitverkehr gesperrt.

Vereins- und Vergnügungskalender.

Die Operette Der lachende Ehemann erzielt im Apollotheater wahre Beifallsstürme. Leopold Popper, zu dessen Glanzleistungen diese Titelrolle gehört, feiert speziell in der Weinlied-Szene allabendlich Triumphe und wird stürmisch bejubelt. Die Operette kann leider nur noch vier Tage auf dem Repertoire bleiben.

Bruckdorf. Gemeindevertretersitzung Mittwoch abend 8 Uhr bei Gastwirt Große.

Dölnitz. Weizengeschrotet. Durch Verordnung des Bundesratsamts es bekanntlich untersagt, Brotgetreide zu schroten. Es können Ausnahmen zugelassen werden, wenn vom Mühlenbesitzer eine Erlaubnis hierzu nachgesucht und diese gewährt worden ist. Nach einer solchen Genehmigung ist es jedoch Pflicht des Müllers genau Buch zu führen über die Menge des geschroteten Getreides, den Abnehmer desselben und den Tag der Abnahme. Der Mühlenbesitzer Volkmar aus Dölnitz hatte vom Amtsvorsteher eine Aufforderung erhalten, über alles von ihm geschrotete Getreide Buch zu führen. B. glaubte durch diese Aufforderung die Berechtigung zum Schroten zu besitzen und holte keine besondere Erlaubnis mehr ein, sondern schrotete Weizen. Er führte aber das vorgeschriebene Buch der Aufforderung des Amtsvorstehers gemäß genau. Der geschrotene Weizen ist zur Bereitung von Brot für Zuckerkranke verwendet worden. Jetzt mußte sich B. vor dem Hallischen Schöffengericht verantworten, weil er keine Erlaubnis zum Schroten nachgesucht hatte. Er gibt an, geglaubt zu haben, der Erlaubnisanmeldung überhoben gewesen zu sein, weil er ja schon eine Aufforderung zur Führung des vorgeschriebenen Buches erhalten habe. Das Schöffengericht hielt diese Entschuldigung nicht für ausreichend und verurteilte B. antragsgemäß zu 20 Mark Geldstrafe.

Verantwortlich für: Politik, Ausland und Parteinachrichten Paul Hennig, Unterhaltungsbeilage, Gewerkschaftliches und Vermischtes Karl Boch, Halle und Saalkreis und Aus der Provinz Otto Kilian; Anzeigen Wilh. Kerstjens. Verlag: Volksblatt G. m. b. H. — Druck: Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei e. G. m. b. H., sämtlich in Halle.

Thüringer Schokoladenhaus-Verkaufsstellen: Merseburg, Kleine Rittergasse 1 :: Halle, Hallesche Straße 17. Eilenburg, Leipzigerstraße 25 :: Torgau, Bäckerstraße 16. [955

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262191506 15-13/fragment/page=0006